

Deutsche Wacht.

Durch die Post bezogen:

Vierteljährig	...	K 3-20
Halbjährig	...	K 6-40
Jahresjährig	...	K 12-80

Für 1111 mit Zustellung ins Haus:

Monatlich	...	K 1-10
Vierteljährig	...	K 3-
Halbjährig	...	K 6-
Jahresjährig	...	K 12-

Fürs Ausland erhöhen sich die
Bezugsgebühren um die höheren
Verendungs-Gebühren.

Schlesien.

Ein Tscheche, welcher nicht tschechisch konnte, Palácly mit Namen, der die Quintessenz seiner Geschichtsforschung in die Worte zusammenfaßte: „Die Deutschen sind ein Räuber- und Mördervolk“, hat eine Jules Verneade geschrieben, die er „Das dreieinige Wenzelsreich“ nannte. Böhmen, Mähren und Schlesien faßte er zusammen und stülpte darüber die Wenzelskrone. Das ist das „historische Staatsrecht“ der Tschechen.

Wohl lehrt die gleiche Historie auch noch, daß Böhmen stets ein Lehen des deutschen Kaisers war, aber die Geschichte vermag nur dort als Rechtsgrund zu dienen, wo slavische Ansprüche zur Geltung kommen sollen. — Es geht uns mit unseren „Hausflaven“, den Windischen, ja auch nicht anders. Zu dieser Wenzelskrone rechnen die Tschechen eigentlich auch die in reichsdeutschen Händen befindlicher Lausitz, allein davon machen sie vorläufig nicht viel Wesens. Die Wiederangliederung dieses „deutschen Räubergutes“ bleibt einem späteren passenden Zeitpunkt vorbehalten. Die erfolgreiche, bewährte Clappenpolitik verheißt ja auch diesen Erfolg und um das Verbauen der deutschen Lausitzer, um die „Roslavisierung“ der armen, germanisierten Lausitz ist den Tschechen mit ihrer vor Nichts zurückschreckenden Willensstärke wohl keinen Augenblick bange.

Also Böhmen, Mähren und Schlesien müssen unter einen Hut. So verlangt es das böhmische Staatsrecht, so verlangt es der tschechische Zentralismus. Der deutsche Zentralismus, der ganz Oesterreich mit Wien als Mittelpunkt ins Auge faßte, oder ist natürlich ein zum Himmel schreiendes Unrecht, ein Unsinn u. dgl. m. Und warum? Weil daann der tschechische Zentralismus unter den Tisch faallen mußte und weil die „nationale Gerechtigkeit gegen die Slaven“ das dreieinige Wenzelsreich verlangt.

Einne recht gesunde Logik, die sich die Tschechen

Eine Botschaft.

Stimmungsbild von Nikolay T e l e s h o w.

Uebersetzt von H. F i c k.

Es war am frühen Morgen.

Im frischgefallenen Schnee auf einer Lichtung zwischen den Birken stand ein blutjunger Offizier in Uniform und langen Stiefeln, aber ohne Pelz und Mütze. Ruhig blickte er zu einem älteren Offizier hinüber, der ihm in einer Entfernung von dreißig Schritten gegenüberstand und jetzt langsam eine Pistole erhob und zielte.

Seine preisgegebene Stellung, der schonungslose Ernst des Gegners und das Schweigen der Sekundanten, die in einiger Entfernung standen, gaben ihm Augenblick das Gepräge unheimlicher Spannung. Das fühlten auch die Anwesenden, obgleich ihnen wohl kaum klar war, welches hohes Spiel sie um einiger unbedachter Worte willen spielten.

Deder Schuß fiel. Alle fuhren erschrocken zusammen. Der junge Offizier warf die Arme in die Höhe, sank in die Knie und taumelte dann vornüber. Eine Hand in den Schnee geböhrt, lag er lang und ausgestreckt da, während sich um seinen Kopf eine Blutlache zu bilden begann.

Die Sekundanten sprangen herbei und richteten

zurecht gelegt haben, aber mit diesem und ähnlichen Märgen schreiten sie tatsächlich von Triumph zu Triumph über die Deutschen. Nichts anderes als ein glühendes Verlangen nach Gerechtigkeit beseelt sie angeblich. Mit diesem Worte, das diese elenden Heuchler schänden und ewig eitel nennen, drapieren sie ihre Unerfättlichkeit und ihren Heißhunger nach deutschem Gebiet. Und es finden sich Dumme, die ihnen immer noch alles glauben trotz aller Lehren der letzten Jahrzehnte; es finden sich aber auch schlaue Staatsminister, die sich den Anschein geben, als glaubten sie, daß es nur gelte, den Tschechen Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, die aber in Wahrheit in der Politik nur Machtfragen sehen und die sich eben vor dem bekannten tschechischen Dickhädel, der in seinem Trogmut ein guter Mauerbrecher ist, beugen.

Böhmen halten die Tschechen bereits in der Hand, Mähren soll ihnen nach der Arbeit vieler Jahrzehnte wie eine reife Frucht in den Schoß fallen, nun halten sie bereits den Augenblick für gekommen, da man dem dritten Lande: Schlesien, sein Augenmerk zuwenden müsse. Und die Arbeit hat auch schon begonnen. Ein Hindernis steht den Tschechen allerdings entgegen: der polnische Mitbewerber um das Land. Und er versteht es sehr unbehaglich zu werden, dieser Bruder Lech, sagt sich unser Tschech. Eine Zeitlang lag man sich in erbitterter Fehde in den Haaren, einer wollte den andern aus dem Lande hinaus-„stastistilen“; schließlich hielt man es für klüger, sich zu vertragen und zu teilen und so erhalten Schlesien denn tschechische und auch polnische Schulen in Hülle und Fülle. Natürlich die nationale Gerechtigkeit gegen die Slaven hat es wieder einmal so verlangt.

Es ist allerdings auch noch jemand, der, wenn man es recht nimmt, auch gefragt werden sollte, wie ihm die Handlungsweise der Regierung, die ihm tschechische und polnische Schulen in das

ten ihn auf. Der Stabsarzt sah ihn einen Augenblick an, fühlte seinen Puls und erklärte, daß der Tod eingetreten sei.

Damit hatte die Ehrenfrage ihre Erledigung gefunden. Jetzt blieb nur noch übrig, die Sache dem Regimentschef zu melden und die Trauerbotschaft so schonend wie möglich der Mutter des Entschlafenen mitzuteilen, einer Witwe, welche die Herren kinderlos gemacht hatten, indem sie ihr den einzigen Sohn töteten.

Daran hatte vorher niemand gedacht, obwohl alle Offiziere die Dame kannten und verehrten. Es war ihnen klar, daß man sehr schonend zu Werke gehen mußte und nicht mit der Tür ins Haus fallen durfte.

Nach kurzer Beratung wurde bestimmt, daß einer der Sekundanten, Leutnant Golubenko, ein Freund des Gefallenen und ein besonderer Günstling der alten Dame, vorausgehen und sie so gut wie möglich vorbereiten sollte.

Die nichts ahnende Pelagia Petrowna war eben aufgestanden und im Begriffe, den Morgen-
trank zu bereiten, als Golubenko eintrat.

„Es ist hübsch von ihnen, daß Sie sich sehen lassen,“ sagte die alte Frau freundlich. „Sie

Land setzt, behagt — allein das sind ja nur die Deutschen.

Das ist ja gerade das Material, welches flaviert werden soll und man befragt doch nicht das Opfer, welches man zur Schlachbank führt, ob es willig seinen Hals herhält. Den deutschen Landeskindern gegenüber wird eine andere Sprache geführt — die Regierung beschließt einfach dies und das und die deutschen Untertanen haben es ruhig hinzunehmen; es sind unabänderliche Beschlüsse, von denen Dr. von Koerber nun und nimmer abgeht.

Es ist empörend, es ist revolutionierend, wie die Regierung Koerbers mit den Deutschen Schlesiens umspringt. Eben dieselben Leute, welche feige kuscheln und sich ducken, wenn die tschechische Landtagsmehrheit im glorreichen Königreiche Ungerechtigkeit auf Ungerechtigkeit häuft, wenn tschechische Beamte den Sprachenverordnungen der Regierung direkt zuwiderhandeln, gefallen sich den Deutschen Schlesiens gegenüber als Kraft- und Gewaltmenschen, deren starker Wille Gesetz sei. Und diese erbärmlichen Komödianten, die sich den Deutschen gegenüber in Kraftposen gefallen, sind fast ohne Ausnahme deutscher Abstammung — es sind deutsche Kastraten.

Man hat in diesen Tagen den russischen Minister Plehwe, einen rücksichts- und erbarmungslosen Russifizierer, ermordet. Der Attentäter war aller Wahrscheinlichkeit nach ein Russe, der in Plehwe den Absolutismus treffen wollte — wir Deutsche haben zwar auch einen Karl Sand, aber im Allgemeinen liegt unserem Wesen eine derartige Mordpolitik ferne, doch sollen wir wenigstens Männer haben, die unseren Gegnern gegenüber mit Unerblichkeit auftreten, die den Mut finden, ihnen die Wahrheit ins Gesicht zu sagen.

Was wäre es auch weiters gewesen, wenn einer der Herren, der da kürzlich mit der schlesischen Abordnung beim Ministerpräsidenten Koerber vor-

kommen gerade recht zum Morgenthee. Ihr Besuch gilt natürlich Wolodja“ (Schmeichelname für Wladimir).

„Nein,“ stammelte der junge Offizier und zog verlegen an seiner Uniform. „Ich kam hier nur zufällig vorbei.“

„Wolodja schläft übrigens noch, der faule Junge. Er ist sehr spät zur Ruhe gegangen; ich hörte ihn die halbe Nacht in seinem Zimmer umhergehen. Vielleicht kommen Sie in einer dienstlichen Angelegenheit?“

„Nein, eigentlich nicht.“

„Dann wecke ich ihn natürlich.“

„O nein! Bitte, bemühen Sie sich nicht.“

Pelagia Petrowna beruhigte sich jedoch nicht dabei. „Jetzt könnte Wolodja immerhin aufstehen,“ meinte sie und verließ das Zimmer.

Golubenko fuhr sich ratlos mit allen zehn Fingern durch die Haare, schob seinen Stuhl fast einen Meter zurück und wußte nicht, wie er die Sache anfangen sollte. Der entscheidende Augenblick war gekommen, aber er wußte weder aus noch ein.

„Sieh' mal, so seid Ihr jungen Herren,“ sagte die alte Dame gutmütig, als sie zu ihrem Gast zurückkehrte. „Ich nehme mich so sehr in acht, daß ich nicht mit dem Geschirr klappere, um

sprach, ihm in Worten, die wie Schwertstiche niederhauen oder wie Peitschenhiebe ins Gesicht klatschen, die Wahrheit gesagt hätte, daß es eine abgrundtiefe Schmach ist, ein Deutscher von Geburt zu sein und doch sein deutsches Volk so zu bedrängen und der Slavifizierung preiszugeben? Kräftige Worte an dieser Stelle wären eine Tat gewesen. Es sollen keine rüden, ungehobelten Worte sein, die man den schwarzgelben Eunuchen ins Gesicht schleudert, es sollen kräftige, mannhaft, unerschrockene Worte sein, die an das nationale Gewissen pochen.

Es scheint, als ob wir Deutschen in unserer Politik zu sehr den grübelnden Verstand verwalten ließen, als ob wir darob die herrliche Himmelsgabe, den festen Manneswillen, verkümmern ließen. Wir sind neugierig, ob die kommende Reichsratsstagung deutsche Taten sehen wird.

Einstweilen höhnen die Tschechen, daß mit den erreichten Parallelklassen an den Lehrerbildungsanstalten Schlesiens der Preis für die tschechische Obstruktion noch immer nicht zur Gänze gezahlt sei, es müsse noch die mährische Universität hinzukommen und die Polen fügen höhnlich hinzu, es würden mit der Uebnahme der polnischen Lehranstalt durch den Staat wiederum Geldmittel zu erneutem Ansturm, zu neuen Anschlägen auf das Deutschum Schlesiens frei.

Deutsches Volk Oesterreichs, willst du diese Slavifizierungspolitik ruhig über dich ergehen lassen? Die Bisümer hat man mit fanatischen Slaven besetzt, in die Heeresprache legt der Kriegsminister Breshke, der die Zeit der Nationalitätenkämpfe hindurch in Wollentuckelheim gelebt haben dürfte und insolgedessen jeder politischen Einsicht bar ist; die italienische Universität denkt man dem deutschen Innsbruck zu, da sie in Triest die Slovenen reizt würde; die Kroaten brauchen ihre Weisheit zur Verwaltung Oesterreichs nur im besseren „Jenseits“ zu holen, sie benötigen auch kein Deutsch und nun der letzte Trumpf: Schlesien wird den Tschechen und Polen zum Fraße hingeworfen. Damit ist auch das deutsche Veto dahingeführt, das Körber in den Tagen, da er noch meinte, nicht gegen die Deutschen regieren zu wollen, verkündet hatte. Die Hoflust hat seinen Sinn rasch geändert.

Hoffentlich kommt in den Kämpfen, die sich an das schlesische Silli knüpfen werden, der todgesagte deutsche Radikalismus wieder zu Ehren.

Der Rassenkampf im fernen Osten.

In vollem Rückzuge.

Zimmer mehr und mehr erweist sich, wie vorzüglich die Japaner diesen Krieg vorbereitet haben. Es ist ihnen dank dieser bis in alle Einzelheiten gehenden Organisation gelungen, überwäl-

den Jungen oben nicht zu wecken, und wenn ich dann nachsehe, ist er gar nicht zu Hause. Aber sehen Sie sich doch zu mir, Iwan Iwanowitsch, und trinken Sie eine Tasse Thee. Ich finde, Sie haben sich in der letzten Zeit gar nicht recht um mich gekümmert.“

Sie lächelte und fügte mit ausbrechender Freude hinzu: „Und in der letzten Zeit haben wir gerade so viel Gutes erfahren. Wolodja hat Ihnen wohl sein Geheimnis anvertraut; das Schweigen ist ja seine schwache Seite. Er hat übrigens augenblicklich keinen anderen Gedanken. Als ich ihn diese Nacht fortwährend umhergehen hörte, dachte ich mir wohl, daß seine Gedanken sich mit Lenotschka beschäftigten und daß er sich in sonnigen Träumen erging. Ach, Iwan Iwanowitsch! Es ist mein einziges Gebet zu unserem Gott, daß er Glück und Segen dazu geben wolle! Ich habe ja nichts in der ganzen Welt, als meinen Jungen, und wenn ich es erlebe, ihn glücklich mit Lenotschka verheiratet zu sehen, kann ich ruhig und in Frieden heimgehen.“

Die alte Dame hatte Tränen in den Augen. „Sie erinnern sich wohl noch,“ fuhr sie fort, „daß die jungen Leute sich im vorigen Jahre ein wenig entzweit hatten. Sie sind ja beide etwas stolz und eigen. Wolodja wollte alles selbst be-

gen die Heeresmassen auf den Kriegsschauplatz zu werfen und so für den Anfang alle Gewinnstaussichten auf ihre Seite zu bringen. Nebenbei kann man auch nicht die Bewunderung über die echt asiatische Schlantheit unterdrücken, mit der es dem Zinzelvolke gelang, die Russen über seine wahren Absichten zu täuschen und bis zum Losschlagen, dem nächtlichen Ueberfall Port Arthurs, im Unklaren zu lassen. Gegenüber der starken Heeresmacht befinden sich die Russen, die sich nur allmählig auf die gleiche Kriegskraft der Japaner bringen können, im vollen Rückzuge. Wenn japanische Berichte die Wahrheit nennen, so haben die Russen in der Schlacht bei Dschitschao, wo sie den Japanern standzuhalten versuchten, mehr als 10.000 Mann verloren. Nach der nämlichen Quelle soll in diesen Kämpfen General Kuropatkin schwer verwundet worden sein.

Es wird lustig weiter gekapert.

Die Kommandanten der russischen Freiwilligenflotte scheinen — englischen Handelschiffen gegenüber von ganz außerordentlicher Unternehmungslust besetzt zu sein. Sie haben sich, trotz der Sturmverrückenden Wolken, die sich am politischen Horizonte zusammenzogen, nicht abhalten lassen, den Beschlagnahmen Fortsetzungen zu geben. Mit besonderer Vorliebe halten sie sich an britische Schiffe — bei der Volksstimmung in England ein gefährliches Vergnügen. So wurden neuerdings die englischen Dampfer „Kathas“ und „Formosa“ wegen Kriegskontrebände als gute Preisen erklärt. Die deutschen Schiffe werden vom russischen Konsul in Suez mit Freipässen versehen. Die deutsche „Golfatia“ ward wohl angehalten, aber sofort auch wieder freigegeben. Die Versenkung des „Knight Commander“ wird die Russen wohl zu einer neuerlichen Kniebeuge vor Britannia, der Herrscherin über den Hogen, nötigen. Man ist in Petersburg jedenfalls froh, wenn sich damit alles gutmachen läßt.

Drei russische Torpedoboote vernichtet

Chinesische Nachrichten besagen, daß der russische Torpedobootzerstörer „Leutnant Burakow“ und zwei andere russische Torpedobootzerstörer am 25. d. von den Japanern mit Torpedos beschossen wurden und gänzlich verloren sind.

Krankheiten im russischen Heere.

Die Russen haben nun auch noch mit der Front gegen den Himmel zu kämpfen, der ihnen Krankheiten auf den Hals schießt. So meldet das „Reuter'sche Bureau“ aus Kuropatkins Hauptquartier, daß allem Anscheine nach unter den Russen starkes Fieber und Dysenterie herrschen.

Politische Rundschau.

Die Verflavung der schlesischen Lehrerbildungsanstalten ruft die deutsche Gemeinbürgerschaft zur Abwehr auf den Kampfplatz. Dr. v. Derschotta kündete der Regierung die schärfste Opposition der Deutschen an. Einzelne Sozialdemokraten Freiwaldbaus setzten sich ein Dentmal der Schande, indem sie die Slavifizierungsmaßnahmen der Regierung verfechten, doch der Großteil der deutschen

schaffen und in der leidigen Geldfrage keine Hilfe von Lenotschka Vater annehmen. Ihr Offiziere dürft ja nun einmal nicht ohne Kaution heiraten. Jetzt aber ist die Schwierigkeit überwunden. Wir haben eine kleine Erbschaft gemacht und mein Wolodja kann schon morgen heiraten. Das Da Allerbeste aber ist der liebe, reizende Brief, den ich von Lenotschka bekommen habe. Es wird einem ganz warm ums Herz, wenn man ihre liebevollen Worte liest.“

Pelagia Petrowna holte den Brief von ihrem Nachtschischen, zeigte ihn Golubenko und verwachte ihn wieder.

„Welches Glück schießt unser Herrgott meinem Wolodja!“ sagte sie dankbar und wischte sich einige Tränen von den Augen.

Golubenko saß wie auf Nadeln. Er wollte ihrer Glückseligkeit dadurch ein kurzes Ende machen, daß er ihr sagte: mit dem Glück wäre es vorbei, Wolodja läge mit einer Kugel im Kopfe auf dem Schneefeld. Er mußte ihr aber zuhören, er konnte kein Wort herausbringen. Je länger er ihr gutes, glückliches Gesicht ansah, desto stärker schnürte sich ihm die Kehle zusammen.

„Warum sehen Sie heute so ernsthaft aus?“ fragte die alte Dame zuletzt, als sie ihm die

Sozialdemokraten hält an der Seite seiner Volksgenossen stand.

Unter dem Schutze der Säbel und Gewehre.

Welch scharfer Wind in Schlesien weht, sieht man aus folgender Notiz der Troppauer „Deutschen Wacht“: „Der „Spiegelpräsident“ Graf Thun, wie wir ihn jetzt nennen wollen, scheint sich bereits in unserer Stadt sehr unsicher zu fühlen, denn ihm genügt nicht mehr die Polizei, sondern er läßt sogar 42 Mann Gendarmerie, sage und schreibe zweiundvierzig Mann Gendarmerie, zum Schutze seiner „argbedrohten“ Person, nach Troppau kommen. Ob sich diese seine Handlung mit dem Gesetze vereinbart, ist diesem Herrn ganz „wurscht“, denn von „unserem“ (??) Landespräsidenten kann man alles verlangen, nur das eine nicht, daß „Er“ das Gesetz beachten soll. Also 42 Gendarmen hatte der Landespräsident im Landesregierungsgebäude „verborgen“, denn die Bevölkerung sollte ja davon nichts erfahren, weshalb man auch dieselben auf den entlegendsten Wegen unserer Stadt zur Landesregierung führte. Natürlich hatte der „Spiegelpräsident die Rechnung ohne der Bevölkerung gemacht, denn diese wußte schon in den ersten Abendstunden von der neuen ungesegneten Maßregel, die der „Spiegelpräsident zum Schutze seiner „hochwohlgeborenen“ Person getroffen hatte. Was hatte nun diese Heimlichthuerei mit der Gendarmerie für einen Zweck? Was sollte dieselbe überhaupt hier? Die Beantwortung der ersten Frage ist sehr leicht. Graf Thun würde so gern das Blut der Deutschen Troppaus fließen sehen und glaubte deshalb, wenn die Bevölkerung von dem Gendarmerieaufgebote nichts erfährt, so läßt sie sich eher zu „ungesegneten“ (?) Handlungen hinreißen und die von dem „Spiegelpräsidenten“ längst verbeigesehnte Gelegenheit, das Blut der Troppauer zu sehen, wäre da. Leider hat sich dieser sein frommer Wunsch nicht erfüllt. Die deutsche Bevölkerung hat es vorgezogen — nicht etwa aus Feigheit — der Gendarmerie keine Gelegenheit zum Blutvergießen zu geben und dieses ärgert Thun gewaltig. Hat er doch sogar — wahrscheinlich um die Herren Gendarmen recht mutig zu machen — einen halben Hektoliter Bier (für 42 Personen!) „spendiert“ und mußten die Bediensteten der Landesregierung, zwar fluchend und schimpfend, aber gehorsamst die Kanzeleitsche und Sessel in den Garten schleppen, damit das „Bieremahl“ entsprechend abgehalten werden konnte.

Die Zivilliste. Die Zivilliste ist jenes Geld, welches aus Staatsmitteln zur Bestreitung der persönlichen Bedürfnisse des Herrschers, seiner Familie und zur Erhaltung des Hofstaates gezahlt wird. — Bisher betrug dieselbe in jeder Reichshälfte je 9.3 Mill. Kronen, im ganzen 18.6 Millionen. Jetzt werden 22 Millionen Kronen verlangt; bewilligt werden dieselben für 10 Jahre im vorhinein. Die höchste Zivilliste hat der Zar u. zw. 32,649,000 Kronen; gleich nach diesem kommt unser Kaiser. — Bei uns erhält jedes Mitglied des Kaiserhauses aus der Zivilliste 70,000 Kronen; jede Erzherzogin, welche heiratet, erhält bei diesem Anlasse 140,000 Kronen.

Staatsreich oder Reformen! Unter diesem Titel ist kürzlich im Verlag von Zürcher und Furrer in Zürich ein „politisches Reformbuch für

Sahnetanne reichte. „Sie sind ja ganz anders wie sonst.“

Iwan Iwanowitsch wollte antworten: Den Grund davon werden sie bald erfahren — aber statt zu antworten, blickte er zur Seite und zog an seinem Schnurrbart.

Die alte Dame beachtete es nicht und von ihren eigenen Gedanken in Anspruch genommen, fuhr sie fort:

„Ich habe Ihnen auch einen Gruß zu bestellen. Lenotschka schreibt, ich sollte auch Iwan Iwanowitsch grüßen und Sie einladen, den Osterurlaub mit Wolodja zusammen in ihrem Elternhause zuzubringen. Sie hat Sie immer sehr gern gehabt, das wissen Sie ja selbst. . . Nun muß ich Ihnen doch wohl den Brief zeigen.“

Sie holte das Schreiben wieder herbei, faltete es auseinander und rückte ihren Stuhl dicht an den Golubenkos. Er machte eine Bewegung, als wollte er ablehnen, aber er kam nicht dazu und die alte Frau begann laut zu lesen:

Liebe, gute Pelagia Petrowna!

„Wann wird endlich der Tag kommen, wo ich nicht mehr nötig habe, gegen Sie diese Namen zu gebrauchen, sondern wo ich Sie einfach mit ganzem Herzen meine geliebte Mutter nennen darf? Ich sehne mich so sehr danach,

Die Südmärk.

Blätter zur Unterhaltung und Belehrung für Haus und Familie.

Sonntagsbeilage der „Deutschen Wacht“ in Giffi.

Nr. 31

„Die Südmärk“ erscheint jeden Sonntag als unentgeltliche Beilage für die Leser der „Deutschen Wacht“. — Einzeln ist „Die Südmärk“ nicht käuflich.

1904

Das Forsthaus im Teufelsgrund.

Detectiv-Roman von F. Eduard Pflüger.

(9. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Breitschwert hielt einen Augenblick inne und sann nach. Sein treuer Kluge, dieser Ausbund von Gesundheit, schwand wie ein Schatten hin in der prächtigen Luft des Hochspeisarts, bei der guten Pflege des Försters und trotz der Aufopferung des schönen Dienstmädchens . . . Ei, das schöne Dienstmädchen! Weiber sind immer am schnellsten zugänglich für die Ideen der Anarchisten, Weiber können mit Lebensarten so dumm gemacht werden von ihrem Liebhaber, daß sie einem anderen ein Pülverchen in die Suppe mischen. Aber warum richtete sich die Tätigkeit gegen Kluge, wenn sie sich mit derselben Leichtigkeit gegen Rechenbach richten konnte, warum? Dahinter steckte ein Geheimnis. Wollte man zuerst den Beschützer abtun und dann den Staatsanwalt? Natürlich, der Staatsanwalt sollte in offenem Anfall umkommen, das war das propagandistische Moment in dem Morde und Kluge mußte beiseite geschafft werden, damit die Tat sicher gelänge. Wahrscheinlich hatte die Gruppe nicht viel Leute zur Verfügung.

Aber um welche Gruppe mochte es sich handeln? Ei, nun war er schon seit einigen Tagen im Besitz des Schlüssels der Geheiminschrift, den man in dem Portefeuille der verhafteten Nadafschda gefunden hatte, und noch kein Versuch, die dreieckigen Kartontüchchen zu dechiffrieren, war von ihm gemacht worden. Daran wollte er doch gleich gehen . . . Zunächst aber einmal weiterlesen, was der gute Rechenbach zu berichten hatte.

„Ich mache mir tatsächlich Sorge, lieber Doktor, um Kluges Gesundheit und ich werde nur noch ganz kurze Zeit zuwarten, um dann einen hervorragenden Arzt aus Frankfurt kommen zu lassen. Das bedeutsamste Ereignis in unserem stillen Leben ist ein Zuwachs an Menschenmaterial. Sie können sich denken, daß wir gerade darauf ein besonderes Augenmerk richten. Leider liegt nun Kluge krank darnieder. Ihrem Wunsche gemäß darf der Förster nicht eingeweiht werden und so bleibt mir nichts anderes übrig, als mit größter Vorsicht den zugereisten Eisenarbeiter zu beobachten. Er hat sich unter seltsamen Umständen auf dem Höllenhammer angefunken. Halb verhungert und verkommen wurde er eines Morgens auf der Treppe der Direktorialwohnung sitzend, von dem übrigens sehr liebenswürdigen Direktor gefunden. Er erklärte, seit einigen Tagen nichts mehr gegessen zu haben, da sein ganzes Geld aufgebraucht sei und er nirgends Arbeit gefunden habe. Man speiste und tränkte ihn und er bat so flehentlich, ihm in dem Hammer Arbeit zu geben, daß der Direktor schließlich den Fall in Erwägung zog. Es war schwer für den Armen, bei den eingefessenen Arbeitern eine Schlafstelle

zu finden, weil diese nicht gerne fremde Elemente hereinlassen, aber die Tatsache, daß der Mann sich als außerordentlich anständig erwies und daß sein Gewerbe, er ist Zimmermann, noch nicht vertreten ist, bestimmte den Direktor ein Nachwort zu sprechen, worauf dem Mann eine Schlafstelle überlassen wurde. Wir sind natürlich, Kluge und ich, übereinstimmend der Ansicht, daß dieser Mann unter scharfer Kontrolle gestellt werden muß, denn unsere Abreise nach dem Höllenhammer ist meinen Feinden sicherlich kein Geheimnis geblieben und es ist durchaus wahrscheinlich, daß er ein Abgesandter der schwarzen Liga ist. Bis jetzt freilich haben wir noch nichts bemerkt.

Endlich muß ich von einer recht lustigen Gespenstergeschichte erzählen, die sich in diesen Tagen auf dem Höllenhammer zugetragen hat. Ich weiß nicht, ob Sie schon von dem eingefessenen Gespenst, dem Guimann gehört haben. Mir wurde gleich bei meiner Ankunft davon erzählt und ich nehme an, daß Sie, der Sie doch ein so ausgezeichnetes Speisartenkenner sind, über das Wesen und Treiben dieses Vokalgespenstes unterrichtet sind. Seit dem Tode des Teufelsmüllers, den dieses Gespenst umgebracht hat, ist nichts wieder von ihm gespürt worden. Und nun, denken Sie sich, neuerdings hat sich das Ungetüm hören und wie mir glaubwürdig berichtet wird, auch sehen lassen. Sie wissen, daß sich in dem benachbarten Bergwald die Ruine einer alten Burg befindet, von der man erzählt, daß der Bischof von Würzburg, nach der Aufhebung des Templerordens in Frankreich, flüchtige Ritter dieser Bruderschaft dort aufgenommen habe, die dann im Kampfe mit benachbarten Raubrittern, die lüstern nach ihrem goldenen Kirchengesetz und ihren Schätzen aus dem heiligen Lande waren, untergegangen sind. Die Ruine ist vollkommen unwohulich, es stehen nur noch einige Mauern, während ein Kellergewölbe ziemlich unverfehrt erhalten geblieben ist. Dies Kellergewölbe hat seit vielen Jahren Waldhüttern und Beerensuchern als Schutz gegen plötzlichen Gewitterregen gedient, sie haben auch gelegentlich ihr frugales Mittagbrot dort gekocht und nie hat sich etwas Verdächtigtes wahrnehmen lassen. Vor einigen Tagen nun kam ein Waldarbeiter atemlos in der Försterei an und erzählte, daß er seine Tasche nach beendeter Arbeit am Abend aus dem Gewölbe habe holen wollen, von dort aber durch das Schreien des Guimannes verschreckt worden sei. Er ist ein beherzter Burche und wollte nicht ohne weiteres sein Eigentum im Stich lassen, sondern näherte sich trotz des Schreiens der Ruine. Da sei ihm, so erzählt er, in der versinkenden Abendsonne, ein riesengroßer Mann

entgegengetreten, habe das charakteristische Qui, Qui geschrien und eine Krallensfaust nach ihm ausgestreckt. Natürlich hat er schleunigst Feringeld gegeben und uns die Geschichte hinterbracht. Am andern Morgen gingen der Förster und ich nach der Ruine, fanden natürlich die Tasche des Arbeiters unverfehrt in dem Kellergewölbe und von Herrn Huimann keine Spur. Wir beschloffen nun, als aufgeklärte Menschen, am Abend eine Untersuchung vorzunehmen, aber auch dies förderte kein neues Moment zu Tage. Wir sahen weder das Gespenst noch hörten wir sein Schreien und waren nun der Meinung, daß das Gespenst vielleicht aus des Arbeiters Schnapsflasche entstiegen sei. Wir hätten uns auch diese Meinung nicht nehmen lassen, wenn nicht der Direktor, der mit seinem riesigen Bernhardiner allabendlich einen Spaziergang macht, uns die überraschende Nachricht gebracht hätte, das hübsche Dienstmädchen des Försters sei ihm, als er am Abhang des Ruinenberges durch den Wald ging, entgegengelommen und habe ihn mit angstvoll vergrößerten Augen darauf aufmerksam gemacht, der Huimann ginge um. Der Direktor dachte sich natürlich, daß er in Gesellschaft seines großen Hundes und seines derben Stockes jedem Gespenst gewachsen sei und setzte ruhig seinen Weg fort, bis er ein schauerliches langgezogenes Qui, Qui von der Höhe des Berges vernahm. Es sei ihm unheimlich geworden und er habe sich gesagt, wozu der Sache nahertreten. Selbst wenn irgend ein irdisches Wesen die Gestalt des Gespenstes angenommen hätte, wäre es ja nicht nötig, weiter in den Wald hineinzugehen, denn Gutes könne ein solches Vorgehen doch nicht bedeuten.

Ich bin nun, lieber Doktor mit Ihnen übereinstimmend der Ansicht, Sie sehen, ich glaube Sie gut zu kennen, daß das Erscheinen des Gespenstes mit unsern Feinden in einem ursächlichen Zusammenhang steht, denn Sie werden mir doch zugeben, daß heutzutage keine Gespenster mehr existieren.

Weiter habe ich nichts zu berichten. Sollten Sie Ihre Aufgabe bald beendigt haben, so bitte ich Sie, uns doch einmal zu besuchen, damit wir der Natur des Arbeiters und vor allem der Gespenstererscheinung auf den Grund gehen."

Das war der Brief, der Breitschwert außerordentlich viel zu denken gab.

Aber er war nicht der Mann langer Grübeleien, wenn es sich für ihn um offenkundige Tatsachen handelte, und die lagen in dem Briefe vor. Er rückte sich daher behaglich seinen Schreibfessel zurecht und begann in seinen großen kräftigen Schriftzügen langsam und überlegend zu schreiben:

Lieber Rechenbach!

„Ihr Brief hat mich nicht überrascht, so oder ein wenig anders hatte ich ihn erwartet. Er zeigt mir vollkommen, daß die Mordgesellen in die Falle gegangen sind, die ich ihnen gestellt habe. Ich muß nun zu meinem Bedauern noch eine zeitlang hierbleiben und kann nicht persönlich bei Ihnen eingreifen. Das schadet aber auch nichts, es ist im Gegenteil insofern von außerordentlichem Nutzen, als ich mit der Verhaftung der Gesellschaft doch noch eine kurze Zeit gezögert hätte, weil mir daraus die Möglichkeit erwächst, das ganze Nest auszuheben. Ich weiß, daß ich damit ein gefährliches Spiel spiele, aber wollte ich Ihnen über die letzten Ereignisse in Wiesbaden berichten, so würden Sie daraus entnehmen können, daß man auch ein gefährliches Spiel bei peinlich vorsichtiger Behandlung wagen kann. Ich bin es mir und meinem Renommee schuldig, daß ich keinen von der ganzen Mordbande entkommen lasse, sondern sie auf einmal vernichte.

Was ich in Ihrer Sache getan habe, will ich kurz berichten. Wir verloren einander aus den Augen, als ich der Spur jener beiden Männer folgte, die wahrscheinlich den Einbruch in meiner Wohnung verübt und meinen unglücklichen Diener hingeschlachtet haben. Sie können sich denken, daß ich alles daran setzte, den Herren auf die Spur zu kommen. Ich habe auch die Spur bis zu einem gewissen Punkte verfolgt und festgestellt, daß sie in Mannheim endete. Hätte mir damals zur Verfügung gestanden, was ich durch einen Glückszufall jetzt besitze, die Geheimschrift und den Schlüssel dazu, so hätte ich damals schon meine Hand auf die Spitzbuben legen können. Inzwischen hat sich die Lage verschlechtert und ich muß Ihnen zu diesem Zweck erzählen, daß ich Ihre schöne Hertha von Laßmann in der Person einer russischen Nihilistin in dem Augenblick verhaftete, als sie ihre Mörderhand gegen die schöne und liebenswürdige Herrscherin unseres östlichen Nachbarreiches erhob. Ich will Sie nicht mit der Erzählung der Arbeiten bebelligen, die vorausgegangen, um diese Verhaftung zu ermöglichen, ich will Ihnen nur so viel sagen, daß ich heute weiß, welche Gruppe von Anarchisten Sie bedroht und daß es mir noch darauf ankommt, ihren Schlupfwinkel, den ich in Mannheim vermutete, festzustellen. Dann müssen wir abwarten, bis sie ihre Fühlhörner nach Ihnen ausstrecken und in diesem Moment ist es Zeit, die Gesellschaft von der Mordbande zu befreien.

Merken Sie nun gut auf und befolgen Sie aufs strengste jeden meiner Befehle, lassen Sie sich durch nichts beirren und seien Sie überzeugt, daß ich in dem Augenblick, wo Ihnen die Gefahr auf den Leib rückt, zwischen Ihnen und dieser Gefahr stehen werde. Ich schenke Ihnen volles Vertrauen und habe auch die Ueberzeugung, daß Sie meinen Operationen mit dem Verständnis entgegenkommen werden, das nichts verdirbt. Darum will ich von meiner gewöhnlichen Gepflogenheit abgehen und Sie in die Schritte einweihen, die wir zu tun haben. Die Ereignisse, von denen Sie mir berichtet, sind außerordentlich wichtig und ich stehe nicht an, Ihnen mein Kompliment zu machen, über den Scharfsinn, mit dem Sie die Quelle aller Vorkommnisse beurteilen. Ohne Zweifel ist die Gespenstergeschichte von den Anarchisten in Szene gesetzt, entweder um Sie zu verwirren, oder um die abergläubischen Bewohner des Höllenhammers von der Zentralfstätte der Speßartaktion fernzuhalten. Es ist auch durchaus möglich, daß der fremde Arbeiter ein Mitglied der anarchistischen Verbindung ist; aber er macht mir keine Sorge, denn je offener er austritt, desto leichter ist er zu überwachen. Viel bedeutsamer erscheint mir die Krankheit Kluges, wiewgleich ich auch, wie ich Ihnen zu meiner Schande eingestehen muß, noch nicht recht einsehe, warum man ihn vergiftet und nicht Sie oder beide zu gleicher Zeit. Nun erschrecken Sie und machen ein langes Gesicht. Die Krankheit meines getreuen Gehilfen ist für mich zweifellos ein durch Gift versuchter schleicher Mord, grausamer, kaltherziger Mord und das schöne Dienstmädchen ist bewußt oder unbewußt ein Werkzeug des Mörders. Erklären Sie das dem Arzt, den ich Ihnen sende. Sie können Ihrer Umgebung sagen, daß Sie nicht mehr länger zuwarten wollten, sondern einen berühmten Spezialisten aus Frankfurt haben kommen lassen. Es darf aber das schöne Dienstmädchen nicht mehr zur Pflege Kluges herangezogen werden, auch seine Speisen müssen kontrolliert werden und dürfen nicht durch jener Hände gehen.

Das Gespenst lassen Sie vorläufig sein Wesen treiben, es schadet uns nichts und je mehr wir unsere Feinde in Sicherheit wiegen, desto zuverlässiger werden wir sie einst ergreifen können. Bringen Sie, wo Sie

nur können, die Rede auf das Gespenst, tun Sie aber gläubisch, heucheln Sie Furcht und beobachten Sie scharf das hübsche Mädchen, ob sie mit dem Gespenst irgendwie in Verbindung steht. Wenn das der Fall ist, benachrichtigen Sie mich und dann werde ich zur Stelle sein. Es darf aber kein Mensch von meiner Anwesenheit eine Ahnung haben. Ich werde dann den Teufel, den König aller Gespenster spielen und dem Huimann eins mit dem Pferdefuß auf den Kopf geben, daß ihm der Zahnschmerz für alle Zeiten vergehen soll.

Endlich schicke ich Ihnen eine Photographie der von uns ergriffenen Nihilistin, die ich für Ihre Gertha von Laßmann halte und wenn sie es ist, so werde ich sie als Werkzeug benutzen, mir, ohne daß sie es ahnt und will, ihre Spießgesellen zu verraten.

Nun kennen Sie meinen ganzen Plan. Ich habe Sie in das Uhrwerk schauen lassen, Sie sollten sehen, wie jedes Mädchen ineinander greift, damit Sie mir nicht durch eine ungeschickte Tat den Gang hemmen oder gar aufheben.

Berichten Sie mir bald und ausführlich über das, was Sie getan haben und verbrennen Sie diesen und alle folgenden Briefe von mir."

* * *

Als Rechenbach diesen Brief empfing, wurde ihm mit einem Male alles klar. Aber Breitschwert hatte doch nicht das erreicht, was er mit seiner Offenheit hatte erreichen wollen, nämlich den Staatsanwalt ruhig und besonnen zu machen. Er hatte ihm im Gegenteil nur eine größere Befangenheit eingeflößt, eine Befangenheit, die fast an Furcht streifte. Denn nun erkannte Rechenbach, der sich in der Einsamkeit des Höllenhammers relativ sicher gefühlt hatte, daß er ringsum von Schlingen und Fallen umstellt war. Er sehnte den Augenblick herbei, wo er Breitschwert wieder an seiner Seite hatte oder wenigstens Kluge soweit hergestellt war, daß er ihn beschützen konnte.

Mit der Beobachtung des verdächtigen Dienstmädchens wollte es gar nicht vorwärts gehen. Er sah wohl, daß sie abends, nach Einbruch der Dunkelheit das Forsthaus verließ, hatte aber nicht den Mut, ihr zu folgen, weil es ihm unheimlich war, allein in die Nacht hinauszugehen, die ja nur zu gut die Mordanschläge seiner Feinde verhüllte.

Nur in einem Punkt war er konsequent den Befehlen Breitschwerts gehorcht, in der Ueberwachung der Mahlzeiten Kluges, indem er erklärte, der Kranke könne nur noch Milch und Eier vertragen und indem er eine so rührende Sorgfalt für den Freund zur Schau trug, daß er diese beiden Nahrungsmittel von der Quelle bis zum Munde des Kranken mit Argusaugen überwachte und so schon in wenigen Tagen eine auffallende Besserung des Kranken herbeiführte.

Endlich kam der von Breitschwert angemeldete Arzt, untersuchte den Kranken und hatte dann eine längere Unterredung mit Rechenbach, als deren Ergebnis für die nicht Eingeweihten die Tatsache erschien, daß dem Kranken wieder reichlichere und mannigfaltigere Nahrung zugeführt werden solle, damit er zu Kräften komme. Zunächst verordnete der Doktor ihm eine kräftige Hühnerbrühe, die dann auch alsbald bereitet und von dem Dienstmädchen mit lebenswürdigem Lächeln in das Krankenzimmer gebracht wurde. Sofort, nachdem die Person die Türe hinter sich geschlossen hatte, zog der Arzt eine Spiritusflaschenlampe und ein System von Probiergläsern hervor, füllte einen Teil der Suppe in die Glasröhre, schloß seine kleine Hausapotheke auf und begann eine genaue chemische Analyse der Hühnerbrühe. Nach Verlauf einer halben Stunde hatte er in einem Reagenz-

gläschen einen ziemlich großen Niederschlag behalten, den er nun mit verschiedenen Säuren in seine Bestandteile zu zerlegen begann. Er mischte mit Wasser, kochte auf und setzte wieder Säuren zu, bis plötzlich die fast wasserhelle Flüssigkeit eine schöne blaue Farbe annahm. Als er dies erreicht hatte, packte er alle seine Geräte wieder zusammen und wandte sich an Rechenbach:

"Aus den Symptomen, die mir Breitschwert schilderte, habe ich gleich vermutet, daß es sich um eine Digitalinvergiftung handelte. Das Gift ist an und für sich ziemlich leicht zu beschaffen und in kleinen Dosen beigebracht, zeigt es ganz allmählich seine zerstörende Wirkung. Ich weiß nun nicht, was Sie zu tun gedenken oder was Freund Breitschwert beabsichtigt. Nach meinem Gefühl müßte man die gefährliche Giftmischerin sofort verhaften und festnehmen. Vielleicht aber durchkreuzt dies die Pläne unseres Freundes. Wir werden also in Zukunft die Mörderin bei dem Gedanken lassen, der Kranke nehme ihre in der Hölle gemischten Mahlzeiten zu sich und Sie werden auf dem Zimmer sich der Konserven bedienen, die ich in meinem Koffer für Sie mitgebracht habe. Auch Eier können Sie unbesorgt essen, denn Eier zu vergiften ist nicht gut möglich, ohne die Schale zu verletzen. Bericht erstatten werde ich selbst an Breitschwert, wie Sie sich sonst in dem Fall zu verhalten haben, darüber wird er Ihnen ja schon seine Mitteilungen gemacht haben. Jedenfalls lassen Sie die Giftmischerin nicht merken, daß wir hinter ihre Schliche gekommen sind, denn dann würde sie wahrscheinlich die Kreise unseres Freundes zerstören."

"Glauben Sie, lieber Doktor, daß das Mädchen eine Ahnung von ihren Taten hat?"

"Ich bin Arzt," antwortete er ruhig, "und habe über solche Dinge kein Urteil. Man hat mir gesagt, daß es Menschen gibt, die mit lächelndem Munde einen andern umbringen können. Es ist ja möglich, daß so etwas vorkommt, aber ich muß sagen, daß mir das Mädchen nicht den Eindruck einer schuldberaubten Seele macht. Man hat ihr wahrscheinlich eingeredet, die Pflückerchen schaden dem Wachtmeister weiter nichts, als daß sie ihn auf eine unbestimmte Zeit ans Zimmer fesselten, was für den Auftraggeber von Wichtigkeit sei. Ich habe keine Ahnung, wie er es dem Mädchen gegenüber mag motiviert haben."

"Das ist ganz meine Meinung... Wann gedenken Sie wieder nach Frankfurt zurückzukehren?"

"Sofort, Sie bedürfen ja meiner nicht mehr, meine Arbeit ist getan, der Erfolg war überraschend und machte der Kombinationsgabe Breitschwerts alle Ehre. Die weitere Entwicklung des Falles müssen wir nun in seine Hände legen."

"Ich hätte gern gesehen, wenn Sie noch wenigstens solange hier geblieben wären, bis Breitschwert in Darmstadt abkommen kann. Ich muß sagen, in Ihrer Gegenwart habe ich ein Gefühl der Sicherheit."

"Ja, ja, ich hätte auch persönlich nichts dagegen, noch zu bleiben, aber ich kenne Breitschwerts Meinung in diesen Dingen zu genau, will man den Kampf gegen einen versteckten und gefährlichen Feind mit Sicherheit führen, so muß man die Vorposten ziemlich schwach machen, damit er aus seiner Reserve herausgeht, damit er den Mut zum Angriff gewinnt."

"Ich möchte am liebsten das Dienstmädchen verhaften lassen oder wenigstens ihr auf ihren geheimen Gängen folgen und zu gleicher Zeit auch ihren Liebhaber festnehmen."

(Fortsetzung folgt.)

Zur Nationenprobe der Deutsch-Oesterreicher.

„Können mit dem Völkerglücke schalten
Unbegriff'ne, furchtbare Gewalten
Oder nur des Volkes eig'ner Geist?“
So versucht es und erprobt beim Werke
Euer Wollen, zeigt die Mannesstärke
Und erfahrt, was Völkerschicksal heißt.

Doch sobald Ihr das zu tun gesonnen,
Hörchet zweifelnd nicht, ob man verschonen
Wolle Euren jagen Lebenstrieb.
Habt Ihr Siegeshoffnung aufgegeben,
Dann fürwahr verlohnt sich nicht das
Leben,
Die Erlösung schleicht nicht wie ein Dieb.
Karl Pröll.

Ins Album.

Die Zeiten sind weisagende Kassandern,
Und die Vergangenheit schließt uns die
Zukunft auf.
Tiedge.

Das Kleinliche macht den Fluch des
Lebens aus.
Pulwer.

Im engen Kreis verengert sich der Sinn,
Es wächst der Mensch mit seinen höhern
Zwecken.
Schiller.

Die Erde ist und was sie hat, nicht wert,
Daß sich ein Mann, um drauf zu sein,
entehrt.
Venua.

Schön zu leben und schön zu sterben
ziemt dem Edlen.
Sophokles.

Ohne Leiden bildet sich kein Charakter,
ohne Vergnügen kein Geist.
Feuchtersleben.

Freuden sind unsere Flügel, Schmerzen
unsere Sporen.
Jean Paul.

Sei Herr deiner selbst und bleibe guten
Nutz, in gesunden Tagen wie in bösen.
Marcus Aurelius.

Daß alles eisen in den Wogen tuz —
Was fehlt dir noch, wenn du dich selbst
besthest?
Neuffer.

Ein rasch herzustellendes Filter.

Wie oft kommt es in einem Haushalt vor, daß Olivenöl, Wein, Essig, Petroleum etwas Schmutz abgesetzt hat oder durch Zufall verunreinigt wurde, indem Fremdkörper hineinfelen. Dann macht sich das Filtrieren notwendig. Hierzu reicht aber ein Wattebausch in den meisten Fällen aus; reine — natürlich nicht mit antiseptischen Substanzen imprägnierte — Verbandbaumwolle dürfte wohl in jedem Haus zu finden sein. Man hat nur nötig, einen Bausch leicht in die Trichterröhre hineinzubrüden und die zu filtrierende Flüssigkeit vorsichtig direkt in die Mitte des Wattepfropfens auszugießen. Dieser darf natürlich nicht zu klein sein, damit er nicht durch die Röhre hindurchgepreßt wird. Bei Trichtern mit besonders weitem Rohransatz gibt man am besten erst einige kleine Glas- oder Porzellanscherven hinein.

Rohrgeflecht zu spannen. Das Rohrgeflecht bei Stühlen wird wieder straff und fest, wenn man den Stuhl stürzt, das Rohrgeflecht mit ganz heißem Wasser mittelst eines Schwammes recht gründlich anfeuchtet und abwäscht, so daß sich das selbe tüchtig mit Wasser ansaugen kann. Hierauf stellt man den Stuhl in die freie Luft, oder noch besser in die scharfe Zugluft und läßt ihn trocknen.

Eingerostete Schraubenmuttern brechen, wenn man nicht richtig verfährt, viel leichter, als daß sie sich lösen. Um ein leichtes Lösen derselben zu bewirken, tröpfe man auf die Verbindungsstellen Terpentindöl oder was noch wirksamer ist, Kerosindöl, das in kürzester Frist die kleinsten Ritzen durchdringt. Wird dann an die Schraubenmutter mit einem Hammer geklopft, so lockern sie sich in den meisten Fällen alsbald und lassen sich dann auch leicht aufschrauben. In hartnäckigen Fällen müssen die so behandelten Stellen noch der Einwirkung von Hitze ausgesetzt werden, die dann den erwünschten Erfolg bewirkt.

Nachteiliger Einfluß des Karbolineums auf die Vegetation. Es dürfte vielleicht noch manchem unbekannt sein, daß das Karbolineum, so hoch es seiner holzkonservierenden Eigenschaft wegen zu schätzen ist, auf den Pflanzenwuchs doch eine höchst nachteilige Wirkung ausübt. Jegliche Vegetation erstickt in seiner Nähe infolge seiner verderblichen Gerüche. Niemals verwende man daher

Karbolineum zur Haltbarmachung von Mistbeetkästen, Gewächshäusern, hölzernen Spalierwänden u., weil jahrelang, d. h. bis das Karbolineum völlig ausgedünstet ist, nichts darin oder daran gedeihen will. Will man Baum-, Rosen- oder Rebspfähle damit imprägnieren, so müssen solche zuerst mindestens ein Jahr an trockenem, luftigen Orte gelagert haben, bevor sie verwendet werden können; überhaupt tut man besser, in solchen Fällen das frische, grüne Holz mit Kupfervitriol oder Kreosot als Konservierungsmittel zu behandeln.

Kitt für Glasgefäße liefert nach der „Südd. Apotheker-Ztg.“ ein Gemisch von Traumatacin (einer gesättigten Lösung von gebleichtem Kautschuk oder Kautschukstoffen in Chloroform) und konzentrierter Wasserglaslösung. Diese Kombination bewirkt eine sehr energische, feste Adhäsion an der Bruchfläche und hat dabei den Vorteil, daß die Zementierung durchsichtig erscheint und die umgebende Feuchtigkeit der Luft und sonstige wasserhaltige Bestandteile keinen auflösenden Einfluß auf den Kitt ausüben.

Die Zerstreuten. Zwei tiefsinnige Freunde, Peter und Otto, besprachen sich, und in Gedanken tragt Otto den Peter am Arm. Peter fragt in Gedanken: „Was tragest du?“ — Krachend erwidert Otto: „Mir juckt der Arm.“ — Peter versetzte: „Ja so!“

Ein Japaner in Deutschland. J.: „Nun, bist du wieder zurück? Wie war's denn in der Fremde, wie sind die Menschen in Deutschland?“ — „Entsetzlich dumm! Denke dir, fünf Jahre war ich drüben und glaubst du, die hätten mich verstanden? Keine Spur!“

Genau Auskunft. „Na also, ich werde Sie den Sommer einmal besuchen in Feldhausen, was ist denn Ihre Hausnummer?“ — Bauer: „Nummern hammer loane, wann's halt d' Stroh'n nunter geh'n, der dritte Misthaufen is der größte und schönste, und da wohn i.“

Mais. Tochter des Hauses (die eben kommt, als der Briefträger die Küche verläßt): „Na, Anna, Sie haben ja eine recht umfangreiche Korrespondenz.“ — Köchin: „Nicht wahr? Kriegen Sie auch so viele Liebesbriefe, seitdem die Gans am Küchenfenster hängt?“

alle Deutschen“ erschienen, dessen ungenannter Verfasser sich als einen Schüler Albert Schäffles bezeichnet. Er stellt sich auf den Standpunkt, daß die im Ausland lebenden Deutschen, da sie durch keine Parteilichkeit voreingenommen sind, die Lage des Deutschtums richtiger beurteilen können, und will ein unparteiisches, kritisches Gesamtbild von den deutschen Reformbestrebungen unter der Ära Wilhelms des Zweiten bieten, sowie detaillierte Vorschläge zur Weiterbildung geben. Es ist eine sehr fleißige Arbeit, die hier geleistet wird, man findet auch viele Anklänge an den berühmten Sozialpolitiker, dessen Schüler der Autor sich nennt, und dieser „Ausland-Deutsche“ ist ein sehr gelehriger Schüler. Er behandelt die Fragen der Verfassungs-, Wahl-, Verwaltungs- und Interessenvertretungsreform auf Grund zweier leitender Gedanken. Der erste lautet: Die staatsrechtlichen Formen, unter denen das deutsche Volk seit einem Menschenalter dahinlebt, sind dessen unverfügbaren, schlechten, politischen Eigenheiten zum Teil nicht genügend angepaßt, sie haben sich infolgedessen nicht bewährt und müssen im Interesse der Selbsterhaltung des deutschen Volkes und der Bewahrung seiner Weltstellung mit allen Mitteln geändert werden. — Der zweite Grundgedanke ist: Das deutsche Volk hat eine ganz besondere Leistungsfähigkeit auf politischem, wirtschaftlichem und kulturellem Gebiete unter den rechtlichen Formen des freiwilligen oder Zwangs-Genossenschaftswesens weltgeschichtlich vollaus bewiesen. Die Zeit ist wieder gekommen, welche bei Neueinführung dieser zeitgemäß umgestaltenden, korporativen Organisationem das deutsche Volk zu einer neuen, echt deutschen, höheren Kultur und zur wahren, deutschen Freiheit führen wird! Unter dem Zeichen der korporativen Organisation aller Berufsstände muß das deutsche Volk auch die bevorstehenden Fragen der Verfassungs- und Wahlreform auf deutscher Weise lösen! In diesen Berufsverbänden endlich wird das deutsche Volk wieder gewinnen, was es im Mittelalter zum Beherrscher der Kulturwelt gemacht — die Kunst der Selbsttätigkeit auch im politischen und wirtschaftlichen Dingen in und durch die Korporationen. Und indem der Autor Vergleiche mit der Entwicklungsgeschichte anderer Staaten und Länder zieht, kommt er zu dem umhüllenden Schlusswort: „Eine neue Welt-Ära hat begonnen! Das Zeitalter des reinen wirtschaftlichen Liberalismus hat bereits einem Zeitalter der Bildung von Organisationen, wie: Genossenschaften, Kartellen, Trusts, Gewerkschaften, Verbänden aller Art, auf allen Gebieten des wirtschaftlichen Lebens Platz gemacht. Dasjenige Volk, welches die wirtschaftliche Organisation am besten und raschesten vollendet, wird auf dem Weltmarkt siegen. Die Amerikaner sind derzeit die anerkannt besten wirtschaftlichen Organisatoren der Welt auf korporativem Boden. Das deutsche Volk hat allen Grund, sein altvererbtes, germanisches Korporations-Talent auf allen Gebieten, in der innern wie der auswärtigen Politik, raschestens wieder zur Anwendung zu bringen — dann allein hat es Aussicht, den Weltkampf um die wirtschaftliche Welt-herrschaft zu bestehen! Wenn nicht, wird es gar bald heißen: „Die Amerikaner über Dir, deutscher

Michel!“ — Organisation! Organisation und nochmals Organisation ist dasjenige, was den Deutschen am Bittersten tut!

Die Stützen des Deutschtums. Die Brünner „Jüdische Volksstimme“ tritt mit aller Entschiedenheit dafür ein, daß es angeht die politische Lage für die Juden bereits hoch an der Zeit wäre, ins Eschenlager überzuspringen. Das Blatt schreibt mit dankenswerter Offenheit: „Die Juden schneiden sich tief ins eigene Fleisch, wenn sie sich im Banne eines vernünftigen deutschen Chauvinismus, dem heute auf deutscher Seite nur noch verschärfte Heißbrüder in blöder Verachtung der Sprache des nationalen Gegners huldigen, eines offbaren Vorurteils und einer wirksamen Waffe im Geschäftsleben begeben und die Sprache von 70 Prozent Landesbewohnern wie bisher ignorieren. Der nationale Besitzstand der Deutschen, in dessen ausschließlicher Verteidigung die mährischen Juden beim Festhalten an ihrer bisherigen Politik verbluten müssen, muß endlich aus dem Bereiche unserer Sorgen und Opfer ausgeschaltet werden.“ — Die Ratten verlassen das scheinbar sinkende Schiff.

v. Plehwe ermordet. Der russische Minister des Innern, v. Plehwe, einer der zahlreichen deutschen Renegaten im Dienste der russischen Regierung, ist am letzten Donnerstag einem Anschlag zum Opfer gefallen. Plehwe war ein rücksichtsloses Werkzeug der Russifizierung; schwer lastete seine Hand auf Finnland, den deutschen Ostseeprovinzen, den Armeniern und den Polen. Besonders verhaßt war er auch den Juden und er ist auch der durch Juden entsachten nihilistischen Bewegung zum Opfer gefallen. Sein Mörder dürfte der Sprache nach ein Stodkrusse sein. Er warf die Bombe vom Bürgersteig aus, als Plehwe einen Wagen besteigen wollte. Der Sprengschlag hatte eine fürchterliche Wirkung. Plehwes Körper sowie der seines Kutschers ward in tausend Stücke zerrissen und in die Luft geschleudert. Zahlreiche Vorübergehende, darunter auch Frauen und Kinder, wurden schwer verletzt und arg verstimmt. Auch der Verübter des Anlasses, der einen Revolver gegen sich richten wollte, ward verwundet und zwar wurde ihm ein Auge geraubt und Sprengstücke drangen in seinen Leib und Nacken.

Aus Stadt und Land.

Evangelische Gemeinde. Morgen Sonntag den 31. Juli, vormittags 10 Uhr, findet im evangelischen Kirchlein in der Gartengasse öffentl. Gottesdienst statt, wobei Herr Pfarrer May predigen wird über „Das Geheimnis der ewigen Jugend“.

Parkmusik. Die morgige „Parkmusik“ bezeichnet folgende Vortragsstücke: 1. Marsch aus „Flambeau“ von Meyerbeer. 2. „Rosendochzeit“. Walzer aus der Operette „Frühlingsluft“ von Strauß. 3. „Ungarische Lustspiel-Quvertüre“ von Kéler Béla. 4. „Cavatine“, Gnadenerie aus der Oper „Robert der Teufel“ von G. Meyerbeer. 5. „Glühwürmchen“, Idylle v. Paul Linke. 6. „Japanischer Marsch“ von E. A. Groffe.

Ja, das hatte er getan! Und jetzt sah er da wie ein Feigling und wagte nicht zu sagen, was geschehen war. Er fühlte, daß er es tun mußte, er verachtete sich selbst wegen seiner Schwäche, aber dennoch hatte er nicht den Mut, Pelagia Petrowna des letzten glücklichen Augenblickes in ihrem Leben zu berauben. Hundertmal hatte er im Laufe der letzten Viertelstunde alle Erbegriffe, Regimentsbräuche und Duelle verflucht.

Jetzt stand er auf, entschlossen, seine Pflicht zu tun und sich seiner traurigen Botschaft zu entledigen. Er streckte den Arm aus und öffnete den Mund. Da aber umflorten sich seine Augen. Er schlang beide Arme um Pelagia Petrownas Hals, verbarg sein Gesicht an ihrer Brust und brach in Tränen aus. Dann riß er sich los, stürzte in den Flur, nahm Mantel und Mütze vom Haken und lief fort wie ein Wahnsinniger, ohne ein einziges Wort gesagt zu haben.

Pelagia Petrowna blickte ihm erstaunt nach und dachte: „O mein Gott, der Ärmste! Habe ich es nicht immer geahnt? Er ist selbst in Leninskla verliebt! Wie traurig, daß ich ihm die Hoffnung nehmen mußte! Aber er ist ja noch jung.“

Damit versenkte sich ihr Geist zurück in die Träume von ihrem eigenen Glück, welches ihr selbst und von ewiger Dauer erschien.

Konzert Hotel Stadt Wien. Morgen Sonntag findet im Hotel Stadt Wien um 8 Uhr abends ein Konzert der städtischen Musikvereinskapelle mit der nachstehenden Vortragsfolge statt: „Jonathan-Marsch“ von Millöder. 2. „Veilchenmädi-Walzer“ von Josef Hellmesberger. 3. Ouvertüre zu „Rosamunde“ von Franz Schubert. 4. „Von Gluck bis R. Wagner“, ein chronologisches Potpourri von Schreiner. 5. „Le marteau de l'orfèvre“ von R. Silenbergl. 6. „Der liebe Augustin und seine Nachfolger“, Potpourri nach alten und neuen Wiener Liedern, Tänzen und Märschen von J. J. Waaner. 7. „Zulu-Marsch“ von H. Alberti. 8. „La Hausarde“, Walzer von Louis Ganne. 9. „Wiener am Land“, großes Potpourri v. Komzaf. 10. „Komm du schönes Fischermädchen“ von G. Meyerbeer. 11. „Künstlerleben“, Walzer von J. Strauß. 12. „Mein Vaterland — mein Oesterreich“, Marsch von Ziehrer.

Von der Bürgerschule. Zum Lehrer an der hiesigen Landes-Bürgerschule wurde Herr August Nikrich aus Bärn in Mähren ernannt. Herr Nikrich war Obmann des deutschen Lehrerbundes Nordmährens.

Liedertafel. Donnerstag, den 4. n. M. giebt der Cillier Männergesangsverein im Hotel „Stadt Wien“ eine Liedertafel, für die sich bereits in allen Kreisen der Bevölkerung und auch unter den Badegästen großes Interesse kundgibt. Ein feiner Geschmack ist bei der Vortragsordnung mit ihren erlesenen Schargefängen Pate gestanden.

Tafelrunde „Scharfennau“. Die Zusammenkünfte der Tafelrunde „Scharfennau“ finden von nun ab den Sommer über an jedem Mittwoch abends im Gasthause „Zur Krone“ statt.

Das deutsche Studentenheim Cillis blüht und gedeiht unter der fürsorglichen Hand seines Leiters, Herrn Professor Duffel und seiner ihm treu zur Seite stehenden Gemahlin zusehends. Die höchst erfreulichen Studienerfolge im abgelaufenen Schuljahre führen eine berede. Sprache und stellen der Anstalt ein glänzendes Zeugnis aus. Das Wachstum des Studentenheims erfolgt in einem derartigen Maße und derart raschem Tempo, daß bereits neuerdings an Zubauten — es sind dies dann schon die dritten — zu denken sein wird. Von guter Bedeutung für die Zukunft des Unterlandes ist wohl auch der Umstand, daß dem Unterricht der Zöglinge in slovenischer Sprache alle Sorgfalt gewidmet wird.

Belästigung. Vor einigen Tagen wurden Passanten der Lührer Bezirksstraße durch das G. Spannen eines Cillier Insassen erheblich belästigt, welcher auf der damals leeren Straße im schärfsten Tempo hin- und herfuhr, wohl um das Pferd zu trainieren, so daß die Kleider der Passanten über und über bespritzt wurden. Es wäre wünschenswert, solchem Unfuge Einhalt zu tun.

Der Spendennachweis des Cillier slovenischen Untergymnasiums bezeichnet unter den Spendern auch den „deutschen“ Prediger Pohnjec, der sich bekanntlich in der Verunglimpfung des großen deutschen Reformators nicht gut genug tun kann. Für das deutsche Obergymnasium hatte Herr Pohnjec, dieser sonderbare deutsche Prediger natürlich keinen Heller übrig. Als großer Förderer des slovenischen Gymnasiums erweist sich auch der hiesige Vertreter der Grazer Firma Reinighaus, Herr Maloprou, der sogar recht tief in die Tasche gegriffen hat, um seine slovenischnationale Bestimmung vor aller Augen leuchten zu lassen. Ueberhaupt wird man bei Durchsicht der Spenderliste ganz interessante Entdeckungen machen.

Pervakische Barbarei. Hoch oben in Svetina, einer Ortschaft in den Bergen nächst Cilli, liegt eine Kapelle, die wohl schon mehrere Jahrhunderte über sich ergehen hat lassen und die mit Malereien geziert war, deren Ursprung auch um Jahrhunderte zurückverlegt werden darf. Diese Malereien, die höchst interessant erschienen, sind nun über Weisung der Geistlichkeit von Svetina übertüncht und mit neuen Malereien überklebt worden.

Die pervakische Gemeindevorsteher für ihre Gemeinden sorgen. Anlässlich der Hagelschaden-erhebung in den Gemeinden Weizeldorf und Sternstein — die Segend wurde schwer heimgesucht — haben die beiden klerikalen Gemeindevorsteher Simmerl und Lipus die an sie gerichtete amtliche Frage, ob es in der Gemeinde arggeschädigte Leute gebe, die aus dem Notstandsfonds zu beteiligen seien, verneint. Der Sternsteiner Gemeindevorstand begründete seine verneinende Antwort damit, daß ihm bei der Verteilung von Notstandsgeldern vor zwei Jahren nur Unannehmlichkeiten erwachsen seien. Unter den

an Führer Brust zu ruhen, wie sich ein frierendes Bögelchen nach der Frühjahrs-sonne sehnt . . .“

Pelagia Petrowna erhob das Haupt und blickte Golubenko glückstrahlend an. „Sehen Sie, Iwan Iwanowitsch . . .“

Sie unterbrach sich, als sie bemerkte, daß der junge Offizier eine krampfartige Bewegung machte, um nicht in Tränen auszubrechen, stand auf, legte ihm die Hand auf den Kopf und küßte ihn leise und liebevoll auf die Stirn.

„Gott segne Sie, Iwan Iwanowitsch,“ flüsterte sie. „Sie glauben nicht, wie lieb ich Sie habe für alle Ihre Freundschaft, die Sie meinem Jungen erweisen. Sie sind Wolodjas liebster Freund. Eine bessere Stütze und einen besseren Verteidiger, als Sie, findet er im Leben nicht.“

Während Tränen in den Augen küßte sie Golubenko an auf die Wange, aber das brachte den armen jungen Offizier um den letzten Rest seiner Fassung. Er fiel vor ihr auf die Kniee und küßte in wahrer Seelenqual ihre kleinen, mageren Hände. Sprechen konnte er nicht, er ersticke beinahe vor Bewegung. Das Geßerz drehte sich ihm im Leibe um bei der Erklärung ihres Vertrauens zu ihm, bei den Worten „Stütze und Verteidiger“.

Verteidiger! Hatte er nicht dabei gestanden und stillhül geschwiegen, als der Segner langsam auf Wolodjaha, seinen liebsten Freund, gezielt hatte?

von Hagelschäden betroffenen Bauern herrscht große Entrüstung, umso mehr, da bekannt wird, daß in den Gemeinden Kalobje und Svetina Beträge von 50 und 100 Kronen an geschädigte Bauern zur Verteilung gelangten.

Verein für Tierschutz und Tierzucht in Marburg. Infolge des Umbaues der Vereinsbuchdruckerei „Teleja“ mußte der Verein das Erscheinen der Vereinszeitschrift „Tierschutz und Tierzucht“ für den Monat Juli einstellen. — Zudem die geehrten Vereinsmitglieder hievon verständigt werden, wird bemerkt, daß im August als Ersatz dafür eine Doppelnummer zur Ausgabe gelangt. — In dieser Nummer, die anlässlich des in Marburg tagenden Lehrerbundestages schon am 4. August hinausgegeben wird, gelangt auch der Jahresbericht der Ortsgruppe Marburg zum Abdruck. Die Doppelnummer des Vereinsblattes wird auch sämtlichen Teilnehmern, die am 5. August dem Vortrage des Berliner Professors Herrn Dr. Paul Förster beiwohnen, verteilt werden. Der Vortrag findet um 4 Uhr im Kasinoaale statt.

Ursprung der Namen einiger Bauwerke. Um die Bezeichnung für die vornehmste Art von Gebäuden, den Palästen, zu verstehen, müssen wir unsere Blicke auf das alte Rom richten. Dort stand auf dem Mons Palatinus, dem zuerst bebauten der sieben Hügel der ewigen Stadt, die kaiserliche Wohnung, das Palatium. Dies Wort wurde zum französischen palais umgebildet, woraus dann deutsch Palast entstanden ist. Ob auch unser „Pfalz“ von Palatium herkommt, was bisher allgemein angenommen wurde, ist zu bezweifeln, trotzdem der Pfalzgraf im Mittelalterischen comes Palatinus hieß und die Vornehmsten in der Umgebung Karls des Großen, d. h. in seinem Palaste oder seiner Pfalz, Palatini (gleich Paladine) genannt wurden. Friedrich Kluge nimmt in seinem etymologischen Wörterbuch der deutschen Sprache Pfahlburg, genauer Pfahlbezirk als die Grundbedeutung des Wortes Pfalz an. — Wer sieht dem jetzt meist im geringschätzigen Sinne gebrauchten „Spittel“ an, daß es gleichen Ursprunges ist mit der prunkhaften Bezeichnung eines Gasthofs, dem Hôtel? Beide stammen aber von hospitalis (d. h. domus hospitalis = gastliches Haus ab. Aus hospitalis wurde im Deutschen zunächst Hospital, also Krankenhaus, dann Spital und Spittel, während sich im Französischen die Scheidformen hôpital und hôtel daraus bildeten. Die Herberge, ein Wort rein deutschen Ursprungs, bezeichnete anfänglich einen Ort, an dem sich ein Heer birgt, also ein Feldlager, später erst ein Haus, in dem Fremde die Nacht zubringen. (Vgl. Herzog und Hermann, deren erster Teil auch Heer bedeutet.) Für „wohnen“ sagt der fremdwortfreundliche Deutsche lieber „logieren“. Das französische „loger“, dem wir das anmutige „logieren“ verdanken, geht aber auf ein deutsches Wort zurück; denn loge, sein Stammwort, kommt ebenso wie das italienische loggia aus dem althochdeutschen loubja, dem jetzigen Laube her. Neuerdings wird loggia, in der Sprache der Baukunst, vielfach für einen Ausbau oder Söller gebraucht, der weiter nichts als ein seitlich und oben gedeckter Balkon ist und sich von einer Veranda dadurch unterscheidet, daß diese meist aus Holz hergestellt wird und daß ihr Dach nicht den Boden eines Balkons oder einer loggia bildet. Damit kommen wir auf die Wörter Balkon und Veranda. Das erstere ist eigentlich ein Balkenvorsprung, der Aussicht ins Freie gewährt, und hat seinen Namen vom ital. balcone (frz. balcon), das selbst aus dem althochd. balko = Balken entlehnt ist. In Erinnerung an diesen deutschen Ursprung oder wenn das zu weit zurückliegt, an den italienischen, sollte man die nasale Aussprache des on fallen lassen. Scheut sich doch auch Schiller nicht, in seinem „Handschuh“ zu sagen:

„Und um ihn die Großen der Krone,
Und rings auf hohem Balkone . . .“

Veranda stammt aus dem persischen baramadān, ist ins Portugiesische (varanda) und aus diesem in die meisten europäischen Sprachen übergegangen. Bei den vorspringenden Bauwerken mag auch die Manjarde erwähnt werden, die ihren Namen dem berühmten französischen Baumeister Jules Hardouin Mansard (1646—1708), dem Erbauer des Schlosses zu Versailles, verdankt. Allerdings zu Unrecht, denn Mansard hat die nach ihm benannte Art von Dächern und Dachstübchenfenstern — er später wendete man den Namen auf die Dachstübchen selbst an — nicht erfunden, sondern nur wiedereingeführt. (Ortsgruppe Cilli des Allg. Deutschen Sprachvereines)

Einschränkung der Bestellung von Expresspostsendungen bei Nacht. Vom 1. August l. J. an findet eine Zustellung oder Ausrückung von Expresspostsendungen während der Nachtstunden, das ist von 10 Uhr abends bis 6 Uhr früh, nicht mehr statt. Ausgenommen sind nur die Fälle, wenn der Absender dem Vermerke „Express“ auf der Adresse der Sendung (Postbegleitadresse) noch den weiteren Vermerk „Auch nachts zustellen“ beigefügt und der Adressat die Nachtbestellung nicht ausdrücklich ausgeschlossen oder wenn der Adressat beim Postamte ausdrücklich die Nachtbestellung verlangt hat.

Stempelsignaturstelle in Graz. Im Jahre 1900 wurde bei der k. k. Finanzlandesdirektion in Graz eine Stempelsignaturstelle errichtet, welche unbeschriebene Blankette verschiedenster Art (z. B. Rechnungen, Frachtbriele, Wechsel, noch nicht verwendete Handels- und Gewerbebücher, leeres Papier, ausländische Wertpapiere usw.) auf Verlangen mit Stempelzeichen zu 2 h und zu 10 h bis zu einem Betrage von 50 h versteht. Da nun die äußerst geringe Frequenz dieser Stelle, welche dazu geführt hat, daß ihre Auflassung in Erwägung gezogen wurde, darauf schließen läßt, daß einem Teile der hierländischen Firmen ihr Bestand nicht bekannt ist, macht die Handels- und Gewerbekammer in Graz aufmerksam, daß sich die Benützung der Signaturstelle (Rauberggasse 8, im Hofe rechts) in vielen Fällen praktisch erweisen dürfte.

Badet nicht mit vollem Magen! In der jetzigen Badezeit vergeht kaum ein Tag, an dem man nicht liest, daß da und dort einer beim Baden ertrunken sei. In den seltensten Fällen sind es des Schwimmens unkundige Leute, in den meisten junge Menschen vom Jünglings- bis ins beste Mannesalter, von denen es heißt, daß sie plötzlich im Wasser versunken seien und daß vermutlich ein Herzschlag ihrem Leben ein Ende gemacht habe. Ein Schweizer Arzt teilt nun als wahre Ursache eines derartigen Todes folgendes mit: „Wenn man die meist von Augenzeugen wiedergegebenen Berichte der Lokalblätter liest, heißt es selten, daß der junge Mann kurz, nachdem er ins Wasser gestiegen war, untergegangen sei, sondern in der Regel wird berichtet, daß er ein beträchtliches Stück in den freien Fluß oder See hinauschwamm und dann lautlos versank. Wahrscheinlich ist, daß ein Herzschlag seinem Leben ein Ende gemacht hat. Das ist in 96 von 100 Fällen ein Irrtum. Wahrscheinlich ist vielmehr, daß der junge Mensch mit vollem Magen ins Wasser ging, daß der gegen den Unterleib gerichtete Wellenschlag eine momentane Uebelkeit verursachte, deren Ursachen und Folgen dieselben sind, wie bei der Seekrankheit, Erbrechen und Schwindel eintrat, der Betreffende für einen Augenblick die Besinnung und Herrschaft über seinen Körper verlor, nicht mehr die Kraft hatte, den heraufkommenden Speisebrei auszuspeien, vielleicht auch noch Wasser aufnahm und einfach erstickte. Es ist keine Frage, daß selbst geringerer Wellenschlag und Schaukeln auf einen vollen Magen höchst ungünstig einwirken. Ich selbst habe schon derartige Erfahrungen an mir gemacht und kann nur jedermann raten, nach einer größeren Mahlzeit mindestens drei oder vier Stunden bis zu einem Fluß- oder Seebad verstreichen zu lassen. Es kann ihm passieren, daß er in unmittelbarer Nähe anderer, die ihn retten könnten, ertrinkt; denn er wird in der Regel gar nicht zum Schreien kommen, oder, wenn er ein Mensch ist, der sich etwas zutrauen zu dürfen glaubt, die ersten Merkmale von leichter Uebelkeit viel zu gering anzuschlagen um sofort Hilfe alarmieren. Daher: „Badet nicht mit vollem Magen!“

36. Hauptversammlung des deutsch-österreichischen Lehrerbundes in Marburg. Programm für den Grottenbesuch in Adelsberg und St. Kanjian am 8. und 9. August. — I. Adelsberg, am 8. August: Abfahrt von Marburg am 8. Aug. um 5 Uhr 40 Minuten früh; Ankunft in Laibach, Empfang etc. um 9 Uhr 36 Min. früh; Gemeinsames Mittagessen um 11 Uhr 30 Min. vorm.; Abfahrt nach Adelsberg um 12 Uhr 48 Min. mittags; Ankunft in Adelsberg um 3 Uhr 1 Min. nachm.; Besichtigung der Grotte um 3 Uhr 30 Min. nachm.; — Weiterfahrt nach Triest um 7 Uhr 15 Min. abends; Rückfahrt gegen Wien um 9 Uhr 40 Min. abends. (Rückführung in Adelsberg.) — II. St. Kanjian am 9. August: Abfahrt von Adelsberg nach Divacca um 7 Uhr 4 Min. früh; Ankunft in Divacca um 8 Uhr 41 Min. früh; Marsch nach St. Kanjian (3/4 Stunden) um 9 Uhr 30 Min. früh; Besichtigung der Grotte (2 1/2—3 Stunden); Mittagessen in Mattaun bei St. Kanjian um 1 Uhr

mittags; — Weiterfahrt nach Triest (von Divacca) um 4 Uhr 8 Min. nachm.; Ankunft in Triest um 5 Uhr 35 Min. nachm.; Rückfahrt von Divacca nach Wien mit dem Postzug um 8 Uhr 23 Min. abends, mit dem Schnellzug um 9 Uhr 35 Min. abends. — Variante: Fußpartie von Opčina oder mit der elektrischen Bahn um 4 Uhr 33 Minuten nachm. — Es sei dankend erwähnt, daß die einleitenden Schritte für den Besuch der Grotte in St. Kanjian Herr Karl Erxas, k. k. Lehrer in Triest, besorgte und weiters, daß die Teilnehmer durch den Vorsitzenden der Sektion Küstenland des deutsch-österreich. Alpenvereines, Herrn Landes-Schulinspektor Dr. Sevidja, in St. Kanjian empfangen werden. Die Eintrittsgebühr in St. Kanjian wird samt Beleuchtung auf 1 K 60 h reduziert. Mitglieder des deutsch-österreich. Alpenvereines zahlen — sobald sie sich als solche ausweisen können — keine Eintrittsgebühr. Die Marburger Festkarte dient als Legitimation für die bedeutende Ermäßigung.

Theaterdirektor Puschian. Der Kölner Stadttheaterdirektor Otto Puschian, ehemals Direktor der Theater in Graz ist am 28. d. M. in Obersdorf (Allgäu), wo er zur Erholung weilte, während eines Ausflugs einem Schlaganfall erlegen, Puschian muß nachgerühmt werden, in seinem Wirken die Grazer Bühnen auf einen künstlerischen Hochstand gebracht und in dem kunstbegeisterten Graz die Flamme der Begeisterung noch mächtiger entfacht zu haben.

Sonobitz. (Sommerliedertafel.) Unser wackerer Männergesangsverein veranstaltet Sonntag den 7. August eine „Sommerliedertafel“, verbunden mit einem Volksfest. Als Festplatz ist die grüne Wefenschlegg-Au ausersehen, die — umrahmt von den Skalißer Weinbergen, dem Drambach und der malerischen Ruine Alt-Sanowitz — ein herrliches Plätzchen Erde darstellt. Dafür, daß sich hier Frau Sonne, die sich in diesem Jahre so überaus aufdringlich erweist, nicht gar zu lästig machen werden die vielen breiten Baumkronen als Schattenspenden sorgen. Eine Reihe gastfreundlicher Buden wird für die leibliche Wohlfahrt der lieben Gäste und Festteilnehmer sorgen. Der Beginn wird um 3 Uhr nachmittags unter den Klängen der Rohitschumer Musikkapelle mit einem Hunde-Wettrennen gemacht, welches bekanntermaßen stets eine Quelle allgemeiner und anhaltender Heiterkeit ist. In das Schiedsrichteramt wurden zum Großteile Damen entsendet. Die Hindernis-Rennen finden in drei Abteilungen für große, mittlere und kleine Hunde statt. Den Verkehr auf dem Festplatz besorgen schmucke Postillons der Jurgpost. Wer sein Glück versuchen will, der sei an die Glücksspieler gewiesen. Die in Aussicht genommenen und leider verhinderten Wiener Koupel-Sänger werden durch einen Gramophon mit reichhaltigem Programm ersetzt werden, auch werden Schar- und Biergesänge des Gesangsvereines vielfach Ohrenschmaus bieten. Kühle Lade wird die Reininghauser Bierbude darreichen und wer dem Saft der Trauben den Vorzug geben will, der kann echten, roten und weißen Sonobitzer haben. Auch der Sprungquell von Schaumweinen wird kühlen Labetrunk bieten. Für Abzug ist natürlich nicht minder sorgfältig vorgesorgt. Den Schluß bildet ein lustiger Krieg, die Rückzugsordre nennt als Sammelplatz Urbans Salon. Der veranstaltende Verein rechnet auch auf zahlreichen Besuch von auswärts und ladet alle Volksgenossen von nah und fern herzlich ein.

Trifail (Verschiedenes.) Einen argen Schreck erlebte dieser Tage der Wirt des Gasthauses „Zum Walfisch“ als er morgens seine Schuhe anziehen wollte und aus einem derselben eine ziemlich große Schlange hervorschnellte. Zum guten Glück war es eine unschuldige Ringelnatter, doch war der Schreck so groß, daß ihn der Mann noch den ganzen Tag verspürte, was bepreisslich erscheint, da ja in der felsigen Umgebung schon vielfach Kreuzottern gefangen und erschlagen wurden. — Vor zwei Tagen wurde hier ein Eisenbahnarbeiter begraben, der beim Baden in der Save ertrunken war. Dies ist heuer schon das fünfte Opfer, welches die reisende Save verlangt. — Die von Herrn Kirchschläger aufgeführte Brücke über die Save unterhalb der Station Trifail geht endlich nach langen Streitigkeiten mit der Südbahn ihrer Vollendung entgegen. Die kommissionelle Begehung wird am 20. d. vorgenommen. — Auch die vom Baumeister Herrn Derwuschel aus Marburg übernommene Erweiterung des Schulhauses, worin sich die Knaben- und Mädchenkurse befinden, geht rasch vorwärts. — Gestern sind aus

Wien die Monteure eingetroffen, welche die neue elektrische Anlage beim hiesigen Kohlenwerke herzustellen haben.

Fraßlau. (Hundekontumaz.) Die Bezirkshauptmannschaft Cilli hat anlässlich der Feststellung der Hundswut bei mehreren Hunden in der Gemeinde Fraßlau im ganzen Bereiche der Gemeinde Fraßlau die Hundekontumaz angeordnet.

Kadkersburg. (Turnfest.) Der für das am 14. und 15. August l. J. stattfindende 20jährige „Gründungsfest des deutschen Turnvereines“ eingesezte rührige „Festauschuß“ hat seine Vorarbeiten bereits abgeschlossen. Die Einladungen sind versendet; die einfachen aber hübsch ausgestatteten Festkarten mit der ausgedruckten Festordnung sind zur Ausgabe bereit und auch die Mitglieder des Jubelvereines sind eifrig tätig, für das Schauturnen zu üben. Es werden u. a. je eine Kiege turnen: Bod, Red, Varten (Kippe), Varten Sprunghoch (Längensprünge), Seitenpferd mit Pauschen (Weitgesprünge) und Bod hoch. Außerdem werden viele Gauvereine, besonders Graz, Marburg, Cilli, Pettau usw. die turnerische Arbeit unseres Vereines unterstützen. Es steht demnach zu erwarten, daß dieses Fest in der deutschen, gastfreundlichen Grenzstadt Kadkersburg von vielen Gaugenossen besucht und auf dem sehr hübsch (auf einer Wastel) gelegenen Turnplatz beim Schauturnen ein reges, turnerisches Leben entfaltet werden wird. — Die Gauvereine werden ersucht, den Anmelde-Termin (1. August) nicht zu versäumen, da durch verspätete Anmeldungen dem Festauschuß bedeutende Mehrarbeiten aufgebürdet würden.

Jahr- und Viehmärkte in Untersteiermark.
1. August: Dol, Bez. Tüffer, J.; Samlig, Bezirk Leibnitz, J. u. B.; Sonobitz, J. u. B.; Mahrenberg, J. und B.; Sagorje, Bezirk Drauzenburg, J. und B.; Sretina, Bezirk Cilli, J. und B. — 2. August: Friedau, Schweinemarkt; Gleinfetten, Bezirk Weibitz, B.; St. Leonhard i. B.-B., B.; Kadkersburg, Monats-B. — 3. August: Pettau, Schweinemarkt. — Am 4. August: St. Egidii bei Schwarzenthein, Bez. Schönstein, J. u. B.; Heiligenberg bei St. Peter b. Königsberg, Bez. Drauzenburg, J. u. B.; Rann, Bezirk Pettau, Schweinemarkt.

Südmärk-Bücherei. Dieselbe wurde am 1. März 1901 eröffnet und ist gegenwärtig beim Stadtamte im Vorzimmer des Herrn Amtsvorstandes untergebracht. Sie enthält 85 Bände wissenschaftlichen und 1280 belletristischen Inhaltes und die besten Romane der Neuzeit. Ausleihkunden sind jeden Montag, Mittwoch und Freitag (Feiertage ausgenommen) von 1 bis 2 Uhr nachmittags. Die Monatsgebühr beträgt 10 Heller, außerdem sind 2 Heller für jeden Band für vierzehn Tage zu entrichten. Bücherverzeichnisse sind ebendasselbst um 4 Heller per Stück zu haben. Im Jahre 1901 wurden 4170, im Jahre 1902 7760 Bände entlehnt. Jeder Deutsche kann Bücher entlehnen.

Gedenket des „Deutschen Schulvereines“ und unseres Schutzvereines „Südmärk“ bei Spielen und Weiten, bei Festlichkeiten u. Testamenten, sowie bei unverhofften Gewinnsten!

Vermischtes.

Was man aus Liebe tut . . Wie ein Lemberger Blatt meldet, ist der Dominikanerprior Jarzinskii mit seiner Geliebten nach Unterschlagung von 80.000 Kronen aus Lemberg flüchtig geworden. — Also wieder ein frommer Mann u von einer Eva-tochter „verführt“ worden!

Die Zigarren des Grafen Sternberg. Aus Prag wird berichtet: Wie die „Ceska Demokracie“ berichtet, wurde von dem Hamburger Zigarrenhändler Districh gegen den Abgeordneten Grafen v. Ad. Albert Sternberg bei dem Kreisgericht in Königgrätz eine Klage auf 2065 K 30 h für gelieferte Zigarren eingebracht, die Graf Sternberg größtenteils bei seiner Wahl in den Reichsrat für seine Wähler verwendete. Graf Sternberg bestreitet die Kompetenz des Gerichtes, da er ständig in Wien wohnt.

Die Operation eines französischen Veteranen aus dem Krieg 1870/71 wurde vor einigen Tagen in Paris in der Leduechen Privatklinik

ausgeführt. Jules Destombes, so hieß der alte Herr, mußte sich eine Anschwellung an der Hüfte öffnen lassen, der eine preussische Zündnadelgewehr kugel entnommen wurde. Nach der Operation, die glücklich verlief, rief der alte Soldat grimmig aus: „Diese Preußen müssen doch immer recht behalten! Ich wurde 1870 bei Billersbretonneux verwundet und in eine feindliche Ambulanz gebracht. Der preussische Stabsarzt fand eine sofortige Operation unratam und meinte! „Dreißig Jahre und etwas länger müssen Sie der Kugel schon Quartier geben; dann wird sie Loctock machen!“ Und es ist wirklich so gekommen!“

Warnu Frida nicht turnen soll! Folgendes Entschuldigungsschreiben wurde kürzlich an eine Lehrerin gerichtet: „Geertes Freilein. Endes Unterschriebner hatte an sie eine höfliche bitte sein sie so Güttig Freilein u. lassen sie die Frida J. nicht Geräte Turnen den das Madel sie ist in einen solchen Wackstum u. sie lams nicht. sie Wirt schwindlich. Und Weint zu haufe. Also bitte Freilein Entbinden sie das Madel. Mit Achtung zeichnet dieses. Der Großvatter Akerbürger. J. A.“

„Wat seist ta nu ta dine Süppos.“ Ein Kavallerieoberst beschwerte sich beim Alten Fritz über einen seiner Rittmeister. „Er fauft und mit ihm seine ganze Schwabron“, meldete er. — Der König ließ den Rittmeister vortreten, hielt ihm eine Moralpauke und nannte ihn und seine Leute „Süppos“ (Saufaas). In der nächsten Schlacht ließ der König die Süppos in seiner Nähe kämpfen. Wie ein Gewitter fuhr die beanständete Schwadron in den Feind und — entschied die Schlacht. Als sie nach der Schlacht beim König vorbeifillerte, rief ein Soldat: „Wat seist ta nu ta dine Süppos?“ (Plattdeutsch: Was sagst du nun zu deinen Saufaas?) Der König sagte nichts, sondern ließ den Oberst kommen und sprach zu ihm: „Weiß er was, fang' er auch an zu saufen!“

Geeignete Maßzeit. Ein Londoner Blatt schreibt: Viel belacht wird hier der Reinsfall des Redakteurs einer Zeitschrift für Geflügelzucht, der vor einigen Tagen ein fettes, junges Huhn zugesandt erhielt, das ohne jede Begleitschrift ankam. Er nahm daher an, daß irgend ein dankbarer Leser auf diese vernünftige Weise seine Anerkennung zum Ausdruck bringen wollte, nahm das Huhn nach Hause und ließ es sich wohlschmecken. Am anderen Morgen war er jedoch unangenehm überrascht, einen Brief folgenden Inhaltes zu bekommen: „Geehrter Herr Redakteur, ich sandte Ihnen gestern ein tots, junges Huhn, um eine darüber hier existierende Meinungsverschiedenheit zum Austrage zu bringen. Wollen Sie freundlichst feststellen, woran das Tier verendet ist?“

Eine Stadt aus dem Erdinnern geheizt. Eine wunderbare Ingenieurtat hat man jetzt in Idaho vollbracht. — Hier wird eine Stadt mit 15.000 Einwohnern ganz und gar durch heißes Wasser aus dem Innern der Erde erwärmt. Die Stadt Boise, um welche es sich handelt, ist eine „Blizzardstadt“, wie man in Amerika sagt. Sie wird sehr oft von Schneestürmen und Blizzards heimgesucht und hat eine Wintertemperatur von 27 1/2 Grad Reaumur unter Null. Bis jetzt waren die Kosten der Heizung eine schwere Aufgabe für die Bewohner. — Da wurde ihnen bekannt, daß Colonel Henry C. Demming feststellt hatte, daß die Erdrinde in jener Gegend sehr dünn wäre und man heißes Wasser und Dampf zum Heizen der Läden und Wohnungen aus der Erde ziehen könne. Während einige Leute in Boise diese Idee in das Märchenreich verwiesen, nahmen andere führende Männer diese ernst, ließen sich von Colonel Demming weitere Einzelheiten angeben und begannen Löcher in die Erde zu bohren. Ihre Versuche erwiesen sich als erfolgreich und Boise ist im letzten Winter schon aus dem Erdinnern erwärmt worden. Ein Teil des überflüssigen heißen Wassers wird zur Bewässerung der Straßen gebraucht. Die Folge davon ist, daß schon im März das Gras und die Bäume in der Stadt grünen.

Ein astronomischer Roman könnte ein Buch genannt werden, das jüngst von einem begabten Franzosen namens Delaire veröffentlicht wurde. Den Verfasser hat wahrscheinlich der Ruhm seines Landsmannes Jules Verne nicht schlafen lassen und ihn dazu gereizt, dessen Phantasie noch möglichst zu überbieten. Jedenfalls hat er einen guten Einfall gehabt, welcher auf empfängliche Gemüter seinen Eindruck nicht verfehlen wird. Der Held der Geschichte ist von der Entdeckung tief berührt worden, daß der Abstand der Erde von dem aller-nächsten der Fixsterne so groß ist, daß selbst das

Licht mit seiner Geschwindigkeit von 300.000 Kilometer in der Sekunde mehr als drei Jahre dazu braucht, um von ihm aus in unser Auge zu gelangen. Daraus folgt, daß wir diesen Stern nicht so sehen, wie er jetzt ist, sondern wie er vor drei Jahren war. Bei den anderen Fixsternen, welche um vieles weiter von uns entfernt sind, wachsen die Zahlen in entsprechendem Grade. Wenn wir uns nun auf jenen Fixstern versetzen und von dort mit einem genügend scharfen Fernrohr auf die Erde blicken könnten, um die auf unserem Planeten sich abspielenden Ereignisse erkennen zu können, so würden wir die Vorgänge beobachten, welche vor drei Jahren stattgefunden haben. Fliegen wir jedoch weiter im Weltraum bis zu einem der fernsten Fixsterne, so würden wir auf der Erde, eine hinreichende Bewaffnung unseres Auges vorausgesetzt, Szenen sich abspielen sehen, die vor Jahrundertem geschehen sind. — Der Held des Delaire'schen Romanes ist nun ein Zweifler an der Wahrheit des Evangeliums, und deshalb begibt er sich auf einen anderen Stern, der so weit von der Erde entfernt ist, daß das Licht über 1900 Jahre hin und her zur Reise braucht. Mit einem Fernrohr, welches millionenmal stärker ist als je eines auf der Erde gebaut worden ist, beobachtet er dann die Gegend von Palästina auf dem Erdball und macht sich so gleichsam zum Zeitgenossen der Ereignisse des Lebens Christi. Auf diesen fernen Stern gelangt er durch eine Art von Lusttorpedo, in welchem er auch das Fernrohr mit sich nimmt.

Schriftum.

Bibliothek des allgemeinen und praktischen Wissens. Zum Studium und Selbstunterricht in den hauptsächlichsten Wissenszweigen und Sprachen für Kaufleute, Gewerbetreibende, Beamte usw. In Verbindung mit hervorragenden Fachmännern herausgegeben von Emanuel Müller-Baden (75 Lieferungen zu je 60 Pfg. Berlin W. 57, Deutsches Verlagshaus Bong & Co.

Bundes-Liederbuch. Es dürfte in ganz Österreich wohl kein zweites Liederbuch geben, welches sowohl seinem Inhalte, als seiner Verbreitung nach mit dem von der Ortsgruppe Leitmeritz des Bundes der Deutschen in Böhmen herausgegebenen „Bundes-Liederbuch“ verglichen werden kann. Auf 288 Seiten bringt das Buch 193 Lieder, Volks-, Turner und nationale Lieder, wovon zahlreiche mit Noten versehen sind. Dabei ist das Werk geschmackvoll gebunden und kostet bloß 80 Heller; an deutsche Vereine wird es um 60 Heller per Stück abgegeben Gerade jetzt zur Vakanzzeit, in welcher der sangeslustige Deutsche zum Wanderstab greift und allein oder mit gleichgesinnten Gefellen durch Wald und Heide streift, ist ein Hinweis auf das empfehlenswerte Büchlein angebracht. Aber auch alle Gesangs-, Turn- und Studentenvereine, wie die Bundesortsgruppen und die Ortsgruppen anderer nationaler Schutverbände (Schulverein, Südmärk usw.) seien auf das prächtige und preiswerte Büchlein, dessen Reinertrag ungeschmälert dem Bunde der Deutschen in Böhmen zufließt, aufmerksam gemacht. Bestellungen sind an die Ortsgruppe Leitmeritz des B. d. D. i. B. in Leitmeritz zu richten.

Texterbild.



Wo ist die schöne Sennerin?

Überall zu haben.

Schicht's Kalodont

unentbehrliche Zahn-Crème,
erhält die Zähne rein, weiss und gesund.
9060-1

Das Lokal-Museum.
Unser an Erinnerungen an die Römerzeit so
überreiches Museum ist an Donnerstagen und
Sonntagen von 9-1 Uhr geöffnet, an anderen
Tagen der Woche von 10-12 Uhr. Die Ein-
trittsgebühr beträgt 20 Heller.

FRITZ RASCH, Buchhandlung, GILLI.

Geehrte Hausfrau!
Wünschen Sie viel Arbeit und Ärger zu ersparen;
Wünschen Sie viel Wasch- u. Heizmaterial zu ersparen;
Wünschen Sie schneeweiße Wäsche;
Wünschen Sie lange Haltbarkeit der Wäsche;

So verwenden Sie!

Zum Einweichen der Wäsche:
Schicht's Waschextrakt
Marke „Frauenlob“

Zum Einseifen:
Schicht's Kernseife
Marke „Hirsch“

Oder noch besser:
Schicht's feste Kaliseife
Marke „Schwan“

Zum Kochen besonders geeignet:
Schicht's Bleich-Seife
Marke „Schwan im Stern“

Schicht's feste Kaliseife
ist auch das beste Reinigungsmittel
für Woll-, Seiden- u. farbige Wäsche,
Spitzen, Gardinen, Stickereien u. dergl.

GEORG SCHICHT, AUSSIG.
Grösste Fabrik ihrer Art auf dem
europäischen Festlande.

Es gibt nichts Besseres und im Gebrauch Billigeres!

(Ein vorzüglicher weißer Anstrich für Waschtische) ist Keils weiße Glasur. Der Anstrich trocknet sofort, klebt nicht und ist vollkommen geruchlos. Dosen à 45 Kr. sind bei Gustav Stiger und bei Victor Wogg in Gilly erhältlich.

Hunyadi János

SAXLEHNER'S NATÜRLICHES BITTERWASSER
MILD ABFÜHRENDE WIRKUNG. VORZÜGLICH GEGEN
CONSTIPATION, GESTÜRTE VERDAUUNG, CONGESTIONEN, ETC.

Photographische Apparate für Dilettanten.
Wir empfehlen allen, die für Photographie, diesem anregendsten und von jedermann leicht zu erlernenden Sport, Interesse haben, das seit 1854 bestehenden Spezialhaus photographischer Bedarfsartikel der Firma A. Moll, k. und k. Hof-Lieferant, Wien, Tuchlauben 9, und die Durchsicht ihrer illustrierten Preisliste, die auf Wunsch gratis verschickt wird.

Selt dem Jahre 1863 in Verwendung.

Berger's medic. Theer-Seife,

durch hervorragende Verste empfohlen, wird in den meisten Staaten Europas mit glänzendem Erfolge angewendet gegen

Hautausschläge aller Art,
insbesondere gegen chronische und Schuppenflechten und parasitäre Ausschläge sowie gegen Rupien, Pusteln, Schweißpöste, Kopf- und Bartschuppen. Berger's Theerseife enthält 10 Prozent Holztheer und unterscheidet sich wesentlich von allen übrigen Theerseifen des Handels. Bei hartnäckigen Hautleiden wendet man auch an die sehr wirksame

Berger's Theerschwelelenseife.
Als mildere Theerseife zur Beseitigung aller Nureinheiten des Teints, gegen Haut- u. Kopfschläge der Kinder sowie als unentbehrliche kosmetische Wasch- u. Badeseife für den täglichen Bedarf dient

Berger's Glycerin-Theerseife
die 25 Prozent Glycerin enthält und parfümiert ist. Preis per Stück jeder Sorte 70 S. samt Broschüre. Besuchen Sie in den Apotheken und einschlägigen Geschäften ausdrücklich Berger's Theerseifen und sehen Sie auf die hier abgebildete Schutzmarke und die nebenstehende Firmenzeichnung.

G. Hell & Co.
auf jeder Wäsche.
Präpariert mit
Eisenblondbräu
1883 und goldene
Medaille der
Weltausstellung Paris 1900.

Für solche Personen, die den Aberglauben nicht verlassen oder nicht haben erlangen wir aus vorzüglichem gereinigtem Theer die Anthrasolseifen, die wir unter der Bezeichnung **Hell's Anthrasolseifen** (weiche Theerseifen) in den Verkehr bringen. Die Hauptarten sind: Anthrasolseife zu 5- und 10%. Anthrasol-Vorleseife. Anthrasol-Schwelelenseife. Anthrasol-Schwelelmilchseife. Anthrasol-Glycerin-Toiletteseife. Die Anthrasolseifen haben sich gemäß ärztlicher Empfehlung gegen Hautausschläge und Unreinheiten des Teints außerordentlich bewährt.

Preis per Stück 80 S.

Sie haben in den Apotheken und einschlägigen Geschäften.
Hauptversand: G. Hell & Comp., Wien, I., Storg. 8.

Schrifttum.

Andor und Andras. Eine Geschichte aus dem Journalistenleben in Ofen-Pest von Franz Herczeg. Verlag: Karl Konegen; Preis 4 K. — Das Buch hat einen Juden zum Verfasser, der sich mit großem Freimuth als Antisemite gibt. Es ist ein ungemein lehrhaftes Buch, das Ungarn von der richtigen Warte aus beurteilen lehrt. Wer Ungarn — wie es in Wahrheit lebt und lebt — kennen lernen will, der lese Herczeg's fesselnd geschriebenes Werk.

Katholiken. Roman von Heinrich v. Schullern. Verlag von Karl Konegen, Wien. Preis 4 K.

Die Aufgabe der Mutter in der Erziehung der Jugend zur Sittlichkeit. Von Dr. Heim-Böglin. Verlag von Zürcher & Furrer in Zürich. Preis 20 Cts. — Ein warmer Appell an die Frauenschaft bezieht sich auf die Erziehung der Sittlichkeit. — Die Broschüre verdient in den weitesten Kreisen verbreitet zu werden. In keinem Hause, in keiner Familie sollte sie fehlen. Niemand wird dieselbe aus der Hand legen, ohne sich vorgenommen zu haben, zur Hebung der Sittlichkeit nach besten Kräften beizutragen. — Bei dem eminent billigen Preise eignet sich das Werkchen besonders zur Massenverbreitung durch und an Vereine etc.

Anerkannt vorzügliche

Photographische Apparate

Lechner's neue Taschen-Kamera, Reflex-Kamera, **Kodaks** von K 6-50 an auch mit besseren Objectiven, Photo-Jumelles, Projektions-Apparate für Schule und Haus, Trockenplatten, Kopierpapiere und alle Chemikalien in stets frischer Qualität.

Wer einen Apparat wählen will, wende sich vorher vertrauensvoll an unsere Firma.

R. Lechner (Witb. Müller)
k. und k. Hof-Manufaktur für Photographie.
Fabrik fotogr. Apparate. — Kopieranstalt f. Amateure
9639 **Wien, Graben 31.**

MATTONI'S GIESSHÜBLER

alkalischer
SAUERBRUNN

als Heilquelle seit Hunderten von Jahren bewährt in allen Krankheiten der **Athmungs- und Verdauungsorgane**, bei Gicht, Magen- und Blasenkatarrh. Vorzüglich für Kinder, Reconvalescenten und während der Gravidität.

Bestes diätetisches und Erfrischungs-Getränk.

COGNAC MEDICINAL

GARANTIRT ECHTES WEINDESTILLAT

UNTER STAND. CHEM. CONTROLE

DESTILLERIE-CAMIS & STOCK TRIEST - BARCOLA

In jedem besseren Geschäfte erhältlich.

L. Luser's Touristenpflaster

Das anerkannt beste Mittel gegen Hühneraugen, Schwielen etc.

9512 Hauptdepot:
L. Schwenk's Apotheke, Wien-Meidling.

Man verlange **Luser's** Touristenpflaster zu **60 Kr.**

Zu beziehen durch alle Apotheken.

Gegen Kahlköpfigkeit,

Schuppenbildung, Ausfallen, Ergrauen und gegen alle anderen Krankheiten des Haares und Bartes, ist das garantiert beste und sicherste Mittel das Erzeugnis des **Fr. Kollmann** in Willimau b. Littau (Mähren), welches den Wuchs unterstützt, macht das Haar und den Bart dicht, stark und geschmeidig, gibt ihnen einen schönen Glanz und natürliche Farbe, und so dient es nicht nur zur Erhaltung des schon bestehenden Haares, sondern vermehrt auch mit grossem Erfolge ihren Nachwuchs.

Preise der Tiegel sind: K 3.—, 5.— und 10.—

Zu erhalten ist dieses Präparat beim Erfinder, sowie vielen Friseur- und Materialwarengeschäften. — Beim Kaufe Achtung auf die Firma; hütet Euch vor wertlosen Nachahmungen. — Ausführliche Belehrungen, Gebrauchsanweisungen, nötige Ratschläge, sowie Prospekte sendet der Erfinder jedem auf Verlangen gratis u. franko. 972

„Le Délice“

Zigarettenpapier - Zigarettenhüllen

Überall erhältlich.

General-Depot: **WIEN, I., Prediger-gasse Nr. 5.**

Zur Rettung v. Trunksucht!
versende Anweisung nach 28jähriger approbierter Methode, radikale Beseitigung, mit, auch ohne Vorwissen zu vollziehen. keine Berufsstörung. Briefe sind 50 Heller in Privatanzalt Villa Christina, Post Säckingen C 13, Baden. 9669

Ein wahrer Schatz
für alle durch jugendliche Verirrungen Erkrankte ist das berühmte Werk
Dr. Retau's Selbstbewahrung
81. Aufl. Mit 27 Abbild. Preis 2 fl.
Lese es Jeder, der an den Folgen solcher Laster leidet. Tausende verdanken demselben ihre Wiederherstellung. — Zu beziehen durch das
Verlagsagaria in Leipzig, Neumarkt Nr. 21,
sowie durch jede Buchhandlung. 9109

9647

+ GUMMI und Fischblasen.

Garantirt feinstes amerikanisches und Pariser Gummiblat in Original-Packung! Der höchsten Anforderung gen entsprechend! Preise per Duzend K 2, 4, 6, 8, 10, 12. Damen-Schußmittel, nach Prof. Weninger, K 3. Urigatete, Suspensorien, k. u. l. priv. Bruchbandagen neuester Erfindung etc. zu Fabrikspreisen. Interessante mit ca. 3000 Illustrationen verfehene Preislisten i. geschlossenen Couvert verbendet gratis und franco die Fabrik hygienischer Spezialitäten

J. Keleti, Budapest IV.,
Palais des p. p. Serviten-Ordens.
101 101 Gummitippen (Kleber) 20%, 200 Stk.

Bergmann's amerikanischer Shampooing - Bay - Rum
(Schutzmarke: 2 Bergmänner)
9247 von **Bergmann & Co.**
Dresden und Tetschen a. E.
wunderbar erfrischendes und haarstärkendes und daher beliebtestes Kopfwasser der Gegenwart, sowie bestes Mittel gegen Schuppen, Vorrat in Flaschen à K 2.—, bei Friseur **Alfred Winkler, Gilly.**

Reparaturen von Nähmaschinen

aller Systeme prompt, gut und billig.

Verkauf von bestem Nähmaschinen-Oel, -Nadeln, -Teile u. Zugehör. 9530

Apparate für die verschiedensten Näharbeiten.

Singer & Co., Nähmaschinen-A.-Ges.

Cilli, Bahnhofgasse 8.



BRAND-MALEREI-APPARATE, PLATINSTIFTE, FARBEN, VORLAGEN ETC. HOLZWAREN

ZUM BRENNEN UND BEMALEN

Wien, I., Bier & Schöll, Tegetthoffstrasse 9.

Bei Bestellung v. Preiskuranten ersuchen wir um Angabe des gewünschten Fachz.

Werkzeuge u. Zugehör für Laubsägerei, Kerb- u. Lederschnitt, Bildhauerei, etc. etc.

Apparate u. Zugehör für Photographie.

Echt nur mit der Marke „Königs-Adler“!

Echt nur mit der Marke „Königs-Adler“!

Schweizer Adler-Strickgarn Schweizer Adler-Seidenglanzgarn



sind die besten Strickgarne! In allen Farben erhältlich bei

LUCAS PUTAN, CILLI

Grazerstrasse Nr. 8

Spezialgeschäft in Zugehörartikel für Schneiderei, Strick-, Häckel- und Stick-Arbeiten.



6967

Filiale Johann Koss

Cilli, Grazerstrasse

Grösste Auswahl in

Damen-Konfektion

Paletots, Krägen, Touristenmäntel, Schösse, Mädchen- und Kinder-Paletots, Modernste Mieder und Blousen. * Waschware.

Bedienung reell und billig. 9301

Reichhaltigste Auswahl in

Herren- und Damenwäsche

Stets letzte Neuheiten in Kravatten.

Neu eingeführt: Aufputz- und Zugehör-Artikel und Futterwaren: Schneiderei neu erhalten Beu.

Die Konfektions- und Manufakturwaren-Firma

Johann Koss, Cilli, Bahnhofg.

empfiehlt stets letzte Neuheiten in Damen- und Kinder-Konfektion

9300

Damenkleiderstoffe und Waschware in neuesten Dessins.

Neueste Stoffe für Herrenanzüge, letztere auch nach Mass.

Herren- u. Damenwäsche in neuesten Genres.

Bedienung reell und billig.

Kravatten in grösster Auswahl.

Schroll's Weisswaren

Blousen (Gigerlhemden), Corset de Paris, Corset „Radical“ in feinsten Qualitäten.

Wer liebt

ein zartestes, reines Gesicht ohne Sommersprossen, eine weiche geschmeidige Haut und einen rosigen Teint?

9247

Der wäscht sich täglich mit der bekanntesten medizinischen Bergmann's

Lilienmilchseife

(Schutzmarke: 2 Bergmänner.) von M. Bergmann & Co. Dresden und Tetschen a. E.

Vorrätig à Stück 80 h

Apoth. M. F. Rauscher,

O. S. Schwarzl & Co.,

Drogerie J. J. Fiedler,

Galant.-Gesch. Fr. Karbentz,

in CILLI.

Epilepsi.

Wer an Epilepsie leidet, kämpft u. and. Leiden im höchsten Grade, verlange Broschüre darüber. Schlicht gratis und franco durch die priv. Schwann-Apothek, etc., Frankfurt a. M. 9248

Erste Marburger Nähmaschinen- u. Fahrrad-Fabrik

Burggasse Nr. 29 **Franz Neger** Burggasse Nr. 29

Filiale: Cilli, Herrengasse 2



mit mechanischer Nähmaschinen- und Fahrräder-Reparaturwerkstätte. — Reparatur aller renider Fabrikate werden fachmännisch, gut und billigst unter Garantie gemacht, auch Vernickelung und Emaillierung. Grosses Lager von Ersatz- und Zubehörteilen für Nähmaschinen und Fahrräder aller Systeme, sowie Nadeln Oele etc. Lager von neun und alten Nähmaschinen und Fahrrädern zu den billigsten Preisen. 8115

Vertreter: **Anton Neger** Mechaniker Cilli, Herrengasse 2.

Preisliste gratis und franko.

Allein-Verkauf der berühmtesten **Pfaff-Nähmaschinen**, sowie auch Verkauf von Köhler und Phonix sowie Ringschiffmaschinen, „Minerva“, Howe, Singer, Elastik-Zylinder etc. etc.



Obstpressen Weinpressen

mit Doppeldruckwerken „Herkules“ f. Handbetrieb

Hydraulische Pressen

für hohen Druck und grosse Leistungen.

Obstmühlen, Traubenmühlen

Komplette Mosterei-Anlagen, stabil und fahrbar

Fruchtsaft-Pressen, Beerenmühlen.

Dörr-Apparate für Obst u. Gemüse, Obstschäl- u. Schneidmaschinen
neueste selbsttätige Patent-tragbare und fahrbare

Weingarten-, Baum-, Hopfen-
und Hedrichspritzen „Syphonia“

— Weinberg-Pflüge —

fabrizieren und liefern unter Garantie als Spezialität in neuester Konstruktion

Ph. Mayfarth & Co.

Fabriken landwirtsch. Maschinen, Eisengiessereien u. Dampfhammerwerke

WIEN, II/1 Taborstrasse Nr. 71. 9629

Preisgekrönt mit über 500 goldenen, silbernen Medaillen etc.

Ausführliche Kataloge gratis. — Vertreter und Wiederverkäufer erwünscht.

CILLI

Jos. Matić.

DAUERHAFT, GERUCHLOS

Gesetzlich geschützt
Zimmer sofort zu benutzen.

FRANZ CHRISTOPH
BERLIN

SOFORT TROCKNEND

Man verlange nur den echten Christoph-Lack

GRAFFARBIG REIN

DER ECHTE

Christoph-Lack

IST DER BESTE ANSTRICH FÜR FUSSBÖDEN.

Milan Hočevar.

Er ermöglicht es, Zimmer zu streichen, ohne dieselben außer Gebrauch zu setzen, da der unangenehme Geruch und das langsame Niedrige Trocknen, das der Lackfarbe und dem Leinöl eigen, vermieden wird. Die Anwendung dabei ist so einfach, daß jeder das Streichen selbst vornehmen kann. Die Dielen können nach aufgetrocknet werden ohne an Glanz zu verlieren. 9627

Franz Christoph, Erfinder u. allein. Fabrikant d. echten Fussboden-Glanzlack
Zu haben in Cilli bei Josef Matić u. Milan Hočevar

Serravallo's



China-Wein mit Eisen

Kräftigungsmittel für Schwächliche,
Blutarme und Reconvalescenten.

Appetit anregendes — Nerven stärkendes —
Blut verbesserndes Mittel.

Vorzüglicher Geschmack.

Ueber 2000 ärztliche Gutachten.

J. Serravallo, Trieste-Barcola.

Käuflich in den Apotheken in Flaschen zu 1/2 Liter
à K 2.40 und zu 1 Liter à K 4.40. 9055

Göricke's Milch-Zentrifugen



Mit Schnurtrieb.

„Echo“

hervorragend in Leistung,
solider und schöner Bauart



Mit Rädertrieb.

Wiener Generalvertretung

Bielefelder Maschinen- und Fahrradwerke Aug. Göricke

Sigmund Herrnheiser 9532

WIEN III, Löwengasse Nr. 5.

Ein gutes, altes Hausmittel

das in keiner Familie fehlen darf, ist das allbekannte, sich immer bewährende

Ernst Hess'sche Eucalyptus

garantiert reines, seit 12 Jahren direkt von Australien bezogenes Naturprodukt. In Deutschland und Oesterreich-Ungarn gesetzlich geschützt. Der billige Preis von K 1.50 per Original-Flasche, welche sehr lang reicht, ermöglicht die Anschaffung Jedermann zur Wiedererlangung der Gesundheit und Vorbeugung gegen Krankheit.

Ueber 1500 Lob- und Dankschreiben

sind mir von Geheilten, die an

Gliederreissen, Rücken-, Brust-, Halsschmerzen, Sorenschuss, Atemnot, Schnupfen, Kopfschmerzen, Erkrankungen der inneren, edlen Organe, alte Wunden, Hautkrankheiten etc. litten, unverlangt zugegangen.

Niemand sollte veräümen, sich das hochwichtige Buch, in welchem die Eucalyptus-Präparate genau beschrieben sind und wie deren vielfältige, erfolgreiche Anwendung bei obengenannten Krankheiten stattfindet, kommen zu lassen. Im Interesse aller Leidenden sende ich das Buch überall hin ganz umsonst und habe darin zur Ueberzeugung eine Menge Zeugnisse von Geheilten zum Abdruck bringen lassen. Man achte genau auf die Schutzmarke.

Klingenthal i. Sa.

9194

Ernst Hess

Eucalyptus-Importeur.

Depôts: Graz: Apotheke zum schwarzen Bären, Heinrich Spurny. Marburg a. Drau: Apotheke zum Mohren, Ed. Laboraky.

Bau- und Möbeltischlerei

mit Maschinenbetrieb



Martin

Urschko



CILLI Rathausgasse 17

Gegründet 1870

Prämiiert Cilll 1888

übernimmt alle Arten Bauten von den kleinsten bis zu den grössten, sowie Gewölb-Einrichtungen und Portale. Aufertigung von Fenstern, Türen, Parkett- und Eichenbrettlböden. Vertreter der berühmten Parkettenfabrik von Salcano bei Görz.

Alle Arten Parkett- und Brettelmuster stehen bei mir auf Lager. Ferner liefere ich für sämtliche Bauten fertige beschlagene Fenster und Türen nachdem ich einzig und allein hier zum Anschlagen berechtigt bin und speziell für Anschlagen das Gewerbe habe.

Fertige Doppel- und Kreuztüren und verschiedene Fenster
komplet beschlagene Fensterroleaux Brettel und gewebte.

Grosse Möbel-Niederlage

altdeutsche Schlafzimmer-Garnituren aus Nussholz, für sämtliche Ausstattungen alle Gattungen polierte und matte Möbel. Für Speise-, Salon- und Schlafzimmer tapezierte Garnituren Ferner Matratzen, Einsätze und grosse Divans. Sämtliche tapezierte Möbel werden nach Mass und jeder Zeichnung billig und schnellstens ausgeführt.

Grosse Niederlage von fertigen Särgen

neuester Ausführung, geköhlt, feinsten Façon, kein Unterschied von Metallsärgen

Moll's Seidlitz Pulver.

Nur echt, wenn jede Schachtel und jedes Pulver A. Moll's Schutzmarke und Unterschrift trägt.

Moll's Seidlitz-Pulver sind für Ma enleidende ein unübertreffliches Mittel, von den Magen kräftigender und die Verdauungsthätigkeit steigender Wirkung und als milde auflösendes Mittel bei Stuhlverstopfung allen drastischen Purgativs, Pillen, Bitterwässern etc. vorzuziehen.

Preis der Original-Schachtel K 2.—

Falsificate werden gerichtlich verfolgt.

Moll's Franzbranntwein u. Salz.

Nur echt, wenn jede Flasche A. Moll's Schutzmarke trägt und mit der Bleiplombe „A. MOLL“ verschlossen ist.

Moll's Franzbranntwein und Salz ist ein namentlich als schmerzstillende Einreibung bei Gliederreissen und den andern Folgen von Erkältungen bestbekanntes Volksmittel von Muskel- und Nerven kräftigender Wirkung.

Preis der plombirten Original-Flasche K 1.90.

Hauptversandt durch Apotheker A. MOLL, k. u. k. Hoflieferant, Wien, Tuchlauben.

In den Depôts der Provinz verlange man ausdrücklich A. MOLL's Präparate.
Depôts: En mos: Aug. Böhelm, Rohitach-Sauerbrunn.
Rud. To masi, Reifnigg.

Schöne 9762

Bauplätze

mit Obstgarten, an der Reichsstrasse gelegen, in nächster Nähe der Stadt, sind billigst zu verkaufen. Anfragen sind zu richten an den Eigentümer

A. Zöchling in Cilli-Gaberje.

Marburg.

Ein schöner Weingartenbesitz in der Nähe der Stadt ist preiswürdig zu verkaufen. Auskunft erteilt Johann Gaisser, Annonzen- und Zeitungs-Expedition in Marburg. 9751

Schönes Haus

ein Stock hoch, in der Gartengasse Nr. 15 gelegen, mit einem schönen grossen Garten, ist zu verkaufen. Anzufragen daselbst. 9764

Vertrauenswürdige 9765

Orts- und Bezirksvertreter

sucht erstklassige inländische Lebensversicherungsgesellschaft unter sehr günstigen Bedingungen. Gefällige Offerte unter „Dauernde Anstellung“ an die Annonzenexpedition Kienreich in Graz.

9761 Zu verkaufen ein photographischer Apparat. Anzufragen: Gartengasse 11.

Sehr schöne

Jahreswohnung

Der ganze erste Stock der neuen, eleganten, mit modernem Komfort ausgestatteten „Willa Regina“ (Lanhoferstrasse) ist an eine ruhige Partei zu vermieten. Dieselbe besteht aus 5 Zimmern, eingerichteten Bad, Zimmer für 2 Dienstmädchen, Küche, Speisekammer, 2 Klosetts, geräumiges, helles, heizbares Vorzimmer. In allen Räumen komplette Gasleitung, Wasserleitung in Küche und Bad. Elektrische Klingel, Balkon nach Nord und Süd, Gartenanteil, Boden, Keller, auf Wunsch Maassanzimmer. Die Villa liegt 3 Minuten Gehweges vom Mittelpunkt der Stadt, sonnseitig, mit schönem Ausblick, staubfrei, ruhig, gutes Trinkwasser. Alles Näheres daselbst. 9763

Wohnung

bestehend aus drei Zimmern, ein Kabinet, Küche samt Zubehör zu vermieten. 9707
Villa zur schönen Aussicht (Josefberg).

Patente

Muster- u. Markenschutz

erwirkt Patent-Anwalt Ing. J. Fischer, Wien I, 1 Maximilianstrasse Nr. 5. Seit 187777 im Patentfache tätig. 9061

Verkaufe und versende garantiert echten, sehr guten, staunend billigen

Apfel- und Birnenmost.

Verlangenen Sie Preiscurant gratis und franko.
Vaalentin Moik
Hausbesitzer in Gleisdorf (Steiermark).

Kostplatz

bei einer deutschen guten Familie für ein 11jähr. Bürgerschulmädchen wird anfangs September gesucht. — Anträge an Herrn Johann Schumy, Bergverwalter in Liffal, Post Prassberg, erbeten. 9756

Zwei schöne junge Bernhardiner-Hunde

werden billigst verkauft. Anzufragen in der Verwaltung dieses Blattes.

Zu verkaufen!

3 Stück einflügelige Türen, komplett, samt Türstock, 6 Sparherde, 3 engl. Klosets Theatergasse Nr. 4.

Schöne Wohnung

bestehend aus zwei Zimmern, Küche, Speise samt Zugehör, ist wegen Abreise ab 1. August zu vermieten. Anzufragen am Rann Nr. 14 (beim Hausmeister) oder Hauptplatz 3, I. Stock. 9753

Ein tüchtiger Kutscher

mit Jahreszeugnissen wird gesucht. Anträge an die Direktion Bad Topoltschitz. 9749

Buchhalterin

kaufmännisch gebildet, tüchtige Kraft, in allen Kontorarbeiten gut bewandert, schöne geübte Schrift, Kenntnisse d. Stenographie, verlässlich und verwendbar in allen Geschäftszweigen, sucht ehestens in einem Geschäftshause oder Fabrik passende Anstellung. Prima Zeugnisse. Anträge unter „J. B. 29“, Cilli, postlagernd. 9750

Sehr schöne 9757

Wohnung

in ruhigem Hause, I. Stock, abgeschlossen, mit 3 Zimmern samt Zugehör, schöner Küchenbalkon ist ab 1. September zu vergeben. Anfrage in der Verwaltung d. Bl.

Wohnung

für dauernd gesucht!

Pensionierter k. k. Beamter, verheiratet, ohne Kinder, sucht Wohnung am Lande oder Umgebung einer Stadt in Süd- oder Mittelsteiermark. Cilli u. Gegend Lieboch-Wies bevorzugt. — Gef. Anträge an die Verwaltung d. Bl. unter „Pensionistenwohnung 9731“. 9731

Zwei Schlosserlehrlinge

werden sofort aufgenommen bei Moritz Unger, Cilli.

Ein schönes Zimmer

gassenseitig, zweifenstrig, elegant möbliert, mit separatem Eingang ist ab 1. August zu vergeben. — Anfragen an die Verwaltung dieses Blattes. 9754

Für September oder Oktober wird von einer kleinen ruhigen Partei eine

Jahreswohnung

gesucht, bestehend aus 4—6 Zimmern mit Zubehör, den Anforderungen der Neuzeit entsprechend eingerichtet, Sonnenseite, in gesunder Lage, womöglich mit Garten. Gefällige Zuschriften mit Preisangabe sind zu richten an Frau A. Staegemann in Karlsbad, Haus „Riviera“.

Zur Beachtung!

Die Fabriksräume und die Verkaufslokalitäten der Majolikafabrik L. R. Schütz in Liboje sind täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage nur bis 6 Uhr abends geöffnet.

Hotel Mohr, Cilli



Rendezvous d. Fremden Laibacherstrasse

Schattiger Sitzgarten mit schöner Aussicht. Grosser eleganter Saal.

Zwei schöne gedeckte Sommer-Kegelbahnen. Vorzügliche steirische Weine und schmackhafte Küche. — Zu jeder Tageszeit frisches Pilsner Urquell, sowie Reininghauser Märzenbier.

Mit allem Komfort ausgestattete Passagierzimmer Eigene Fleischhauerei im Hause.

Um recht zahlreichen Zuspruch bittet hochachtungsvoll Anton Skoberne.

Erste untersteiermärkische Brückenwagen-Erzeugung Bau- und Kunstschlosserei Heinrich Reppitsch's Nachfolger 9735

Gottfried Gradt

Giselastrasse Nr. 7 • Cilli • Giselastrasse Nr. 7

empfiehlt sich zur prompten Lieferung aller in sein Fach einschlagenden Arbeiten wie: Zentimal Brückenwagen mit Skala und Laufgewicht, Zentimal- und Dezimal-Brückenwagen, Schallwagen und Schnellwagen, sowie Reparaturen und Nachrichtungen von sämtlichen Wagen und Gewichten.

Einrichtungen ganzer Wasserleitungen mit Reservoir und Hydranten, Tiefbrunnepumpen, sowie Einschlagbrunnen, Gittertüren und Geländer, komplette Blitzableiter-Anlagen, sowie sämtliche Bauarbeiten prompt und billigst.

Kostenvoranschläge bereitwilligst.

Christoph's Spiegel-Glanz-Wichse

Nr. 419 Klebt nicht nach, grossartiger Glanz, sparsam in der Anwendung. 9627

In Cilli zu haben bei: Jos. Matić, Moritz Rauch, Mil. Hočevar.

Erste k. k. öst.-ung. ausschl. priv. Fabrik wetterfester Façade-Farben
Carl Kronsteiner, Wien, Landstrasse Hauptstrasse Nr. 120.

Seit Jahrzehnten Lieferant fast aller k. k. Domänen-, Militär- und Civilbauämter
 Eisenbahnen etc. Auf allen besichtigten Ausstellungen mit ersten Preisen prämiert

Kronsteiner's Neue EMAIL-⁹³⁴⁹

façade-Farbe (gesetzlich geschützt)

Farbpulver in 50 Nuancen, mit Wasser anzurühren, waschbar, wetterfest, feuersicher, emailhart, doch porös, nur ein Anstrich. Besser wie Oelfarbe.

Billigste Anstrichfarbe für Façaden, Innenräume, insbesondere von Schulen, Spitalern, Kirchen, Kasernen etc. und Gegenstände aller Art.

Kosten per Quadratmeter 2½ Kreuzer! — Erfolg überraschend!

Façade-Farbe, wetterfest, kalklöslich, in 49 Nuancen, dem Oelfarbenanstrich gleich, von 12 Kreuzer per kg aufwärts.

Verlangen Sie Gratisprobe, Musterbuch, Prospect etc.

ERSPARNISSE

machen und doch gut kochen, das kann jede sorgsame Hausfrau
 mit **MAGGI'S** altbewährter **SUPPEN- und SPEISENWÜRZE**
 denn **wenige Tropfen** — nach dem Anrichten beigelegt — genügen, um schwachen
 Suppen, Saucen, Gemüsen u. s. w. augenblicklich überraschenden, kräftigen Wohl-
 geschmack zu verleihen.

Zu haben in allen Kolonial-, Delikatwaren-Geschäften und Drogerien in Flaschen von 50 Heller an (nachgefüllt von 40 h an.)

Handelsakademie in Innsbruck.

Das Schuljahr 1904/5 beginnt am 16. September. Das Schulgeld beträgt 120 Kronen. Sämtliche Absolventen der Akademie besitzen das Recht zum Einjährig-Freiwilligendienste.

(Die erste Klasse der dreiklassigen Handelsakademie wird im kommenden Schuljahre das letztmal, der Vorbereitungs-Kurs für die vierklassige Handelsakademie zum erstenmale eröffnet.)

Auskünfte erteilt jederzeit

Die Direktion der Akademie.

9580 Sprechstunden während der Ferien Dienstag und Freitag von 9 bis 11 Uhr vormittags.

RIVALIN ist eine neue Lackglasur in beliebiger Färbung für Innen- und Aussenanstrich, für Innenwände, Façaden, Küchen, Bäder, Waschküchen, Krankenzimmer, für Schlachthäuser, Molkereien, Holz- und Eisenkonstruktion, Sezessions-, Garten und Küchenmöbel.

Rivalin ist der Anstrich der Zukunft. Rivalin übertrifft an Schönheit und Dauerhaftigkeit alle Email- und Lackglasuren.

W. Megerle, Wien-Floridsdorf 9703

k. u. k. Hof-Lackfabrik.

Vorrätig bei **JOSEF COSTA in CILLI.**

Baumeister Franz Derwuschek

MARBURG a. D., Reiserstrasse 26

übernimmt Neu-, Zu-, Umbauten und Adaptierungen in solidester fachmännischer und billiger Ausführung.

Empfehlend zur **Saison 1904** 9351

Schöne preiswürdige Bauplätze

in der Bismarckstrasse, Mellingerstrasse und Kernstockgasse.

Zementrohre, Zementplatten und Zementstufen etc.

werden unter den normalen Preisen abgegeben.

Eigene Bautischlerei und Bauschlosserei.

Übernahme von **Gewölbportalen** von der einfachsten bis zur elegantesten Ausführung, sowie aller in das Baufach einschlägigen **Bautischler- und Bauschlosserarbeiten** in solidester Ausführung.

Kostenvoranschläge und Zeichnungen gratis.

Das vorzügliche von keiner Nachahmung erreichte

Mörathon

verdankt seine Nikotin paralysierende Wirkung nur der Imprägnierung der Kräuter. Es macht keine Kopfschmerzen und verleiht dem Tabak ein ausgezeichnetes Aroma. Man achte stets auf die Schutzmarke u. den Namen

Mörathon.

Hauptdepot: 9535

Jos. König, Cilli.

Wo kein Depot versendet um K 2:52 franko Postnachn. Th. Mörath, Graz 10, Tkt.

in- und ausländische Par-
 fumerien, Toiletteartikel für
 Haare, Haut, Mund u. Zähne.
 Käbme, Bürsten, Räucher-
 mittel, Koniferenpräparate.

Drogerie J. Fiedler

z. gold. Kreuz

Cilli, Bahnhofgasse 7

9559

Nährmittel für Kranke und
 Kinder, Kognak, Tee, Rum,
 Malaga, Liköre, — Desinfek-
 tionsmittel, Insektenschutz-
 mittel, Bade- und Maximal-
 thermometer, Verbandstoffe
Chirurgische Artikel.

TANGLEFOOT
 müssen Sie kaufen, der **Fliegenplage** sind Sie erledigt.
 Überall erhältlich.
 General-Vertreter: **HEINRICH STOESSLER, Wien, I., Freyung Nr. 5**